

Lichtblicke

NEUIGKEITEN FÜR UNVERZAGTE

Mit Händ', Fuß' &
Herz Als Hörender
unter Gehörlosen
» 8/9

Vielleicht mal
¾-Takt? GYAH –
Frauenband
» 26/27



*Als Gott den Menschen erschuf,
war er bereits müde ...
Das erklärt manches.*

Mark Twain

„Die Wolken
fressen nicht den
Himmel“

Alternative Konzepte
& Selbsthilfeinitiativen
bei psychischen Krisen

» 21 bis 25

DANKE für den Druckkostenbeitrag: 3,50 Euro

Nr. 6 | März 2021



Vom Verständnis zur Verständigung

Bei näherer Betrachtung hat Verständigung und Verständnis bedeutend mehr mit der Fähigkeit zuzuhören zu tun als mit der Fähigkeit sich auszudrücken.

Es braucht Offenheit und Interesse und die Bereitschaft, sich Neuem seitens anderer auszusetzen. Verständnis ist nicht Einverständnis. Das ermöglicht ein leichteres Aushalten von Differenz.

Zuhören signalisiert: „Ich bringe dir Achtung entgegen und bin interessiert an dem, was du zu sagen hast.“ Und jede*r möchte gehört und verstanden werden. Das ist die Basis für Kontakt und Verbindung, und es erfüllt sich Zugehörigkeit.

In diesem Sinne haben wir wieder Verschiedenes aus Pflanzen-, Tier- und Menschenreich zusammengesetzt, was schon erprobt und erdacht wurde, um Brücken zu schlagen, Wege zu bahnen und manchmal auch Dickicht zu durchdringen.

Beste Grüße

Christiane Krieger & Sigrid Müller

Christiane Krieger & Sigrid Müller

KURZ & GUT

STADTWERKSTATT GLEISDORF

Treffpunkt und Werkraum für kreatives Schaffen und gemütlichen Austausch.
www.stadtwerkstatt-info.at

PODCAST OMAS FOR FUTURE

Dienstags und Donnerstags zeigt Cordula Weimann mit lebensnahen Beispielen und Pointen auf, dass der Weg in die Zukunft mit viel Vertrautem, Gesundem, Bereicherndem, Neuem und vor allem mit Freude gepflastert ist.
www.omasforfuture.de

PROJEKT WALDSTARK

Eine Plattform für Waldexpert*innen, Baumliebhaber*innen, Klimabewusste und Holzvernarrte.
www.waldstark.at

DIGITALE DORFGEMEINSCHAFT

Installation eines Grundeinkommens für Kleinst- und Bergbauern und -bäuerinnen.
www.landschaftspflegfonds.at

GARTEN DER BEGEGNUNG

1ha großes ökosoziales Landwirtschaftsprojekt in Traiskirchen, Menschen auf der Flucht und lokale Bevölkerung garteln.
www.gartenderbegegnung.com

CAMPUS DER RELIGIONEN

In Aspern Seestadt soll im Zusammenschluss von acht Religionsgemeinschaften ein interreligiöses Zentrum entstehen.
www.campus-der-religionen.at

Redaktion

IMPRESSUM: Herausgeber & Redaktion: Christiane Krieger & Sigrid Müller, Peintstraße 359, 8311 Markt Hartmannsdorf **Druck:** kaindorfdruck **Grafik:** Claudia Koschak, Manfred Suanjak. **Cover:** Illustration Christiane Krieger. „Lichtblicke“ ist ein politisch unabhängiges Informationsblatt zu den Themen Umweltpolitik und Gesellschaft. Die inhaltliche Verantwortung für die Artikel liegt bei den jeweiligen Autor*innen. Für allfällige Fehler übernehmen wir keine Haftung.

Anregungen gerne an kontakt.lichtblicke@protonmail.com

Spenden an **AT63 1912 0003 9330 2610**



184 verschiedene Gesänge

Die Liedermacher unter den Säugetieren

Die ersten Tiere, die in mir eine gewaltige Faszination auslösten, waren Delfine. Ich besaß als Kind ein Buch, das mir über das Verhalten des großen Tümmers berichtete. Schon bald jedoch verlagerte ich meinen Fokus von den eher kleineren Vertretern der Familie Delphinidae auf die größte Art – *Orcinus orca*, eine Art, die sich vor etwa acht Millionen Jahren entwickelt hat. Und schon bald galt meine Leidenschaft allen Arten der Ordnung Wale. Begeistert hat mich – und tut es immer noch – die körperliche Größe dieser Tiere. Die Aufregung bei der Vorstellung eines Blauwals so groß wie unser gesamtes Haus war kaum auszuhalten.

Die Ordnung der Wale lässt sich in zwei Unterordnungen teilen: in Zahnwale und Bartenwale. Zahnwale kommunizieren im Ultraschallbereich, wobei die Laute über 100 kHz hinausreichen, nur Fledermäuse können höhere Töne produzieren.

Für Zahnwale hat die Produktion von Ultraschallwellen eine enorme Wichtigkeit beim Aufspüren von Beute während der Jagd. Zur

Orientierung wird das Echo der eigenen Laute genutzt. Bartenwale kommunizieren im Unterschied zu Zahnwalen im Infraschallbereich.

Viele Säugetiere kommunizieren, indem sie Laute produzieren. Es kommt allerdings äußerst selten vor, dass komplexe Lieder erfunden werden. Dies ist nur bei einigen wenigen Arten nachgewiesen, bei Gibbons, einigen Fledermausarten, Mäusen der Gattung *Scotinomys* spp., beim Klippschliefer und bei zwei Vertretern der Bartenwale:

Buckelwale singen innerhalb einer Population ähnliche Gesänge, die sich im Laufe einer Saison aneinander angleichen. Die Lieder können auch von einer Population zu einer anderen weitergegeben werden.

Grönlandwale hingegen zeichnen sich dadurch aus, dass sie viele verschiedene Gesänge erfinden. Bei einer norwegischen Grönlandwal-Population wurden innerhalb von drei Jahren 184 verschiedene Gesangsarten aufgezeichnet. Mit dieser beachtlichen Diversität können nur einige Singvogelarten mithalten.

Redaktion

Man kann nicht nicht kommunizieren. Paul Watzlawick



Nora Bruggaber, Biologiestudentin in Graz





Erzählen von Geschichten

Die älteste Kulturtechnik der Menschheit

Jede Geschichte ist wertvoll! Jeder Moment, jedes Gefühl, jeder Augenblick ist eine menschliche Erfahrung. Ob lustig, traurig, herausfordernd, geheimnisvoll, wahre Erlebnisse oder auch Ge- und Erträumtes. Wir heißen all das willkommen auf der Bühne.

Playback Theater ist ein interaktives Theater, das als Kunst- und Kommunikationsform weltweit genutzt wird. Es ist eine besondere Art des Improvisationstheaters, bei dem Sie als Zuschauer*innen den Stoff für die Szenen liefern: Einen Satz, ein Erlebnis, eine persönliche Geschichte. Wir als Schauspieler*innen und Schauspieler bringen sie spontan auf die Bühne und „spielen sie zurück“ (play back).

kleinen Uraufführung. Eine Moderation vermittelt zwischen Publikum und Schauspieler*innen. Live-Musik untermalt die Inszenierung. Jede Veranstaltung ist sowohl ein künstlerischer als auch ein sozialer Prozess.

Wir bieten nicht mehr und nicht weniger als einen Rahmen, persönliche Erlebnisse hörbar und darauf (inneres) Erleben auf der Bühne spontan und ganzheitlich wahrnehmbar zu machen. Dies jedoch ohne Interpretation und Diskussion. Diese Theaterform verbindet Herzen wie Hirne. Es ermöglicht verschiedensten Communities (als Publikum), ihre Erlebnisse, Gefühlswelten Empfindungen und Wahrnehmungen zu teilen.

Der Ursprung des Playback Theaters liegt in der uralten Tradition des Erzählens von Geschichte, die älteste Kulturtechnik der Menschheit, lange vor der Entwicklung von Schrift. Der andere Ursprung des Playback Theaters ist das Erzähltheater, wiederentdeckt und weiterentwickelt in den siebziger Jahren von Jonathan Fox (USA).

Auch ohne Schauspiel-Vorkenntnisse kann jeder Mensch diese Theaterform erlernen. Wie bei jeder Form von Kreativität geht es dabei weniger ums Tun und Lernen als um das Zulassen. Theater spielen schult Empathie, Ausdrucksfähigkeit, Dramaturgisches Denken, Kooperation ... Auf der Bühne braucht es aber eine aufeinander eingestimmte Schauspiel-Gruppe.

◆ Dr.ⁱⁿ Aniko Kaposvari



Dr.ⁱⁿ Aniko Kaposvari
akkreditierte Playback-Theater-Ausbildnerin des „Centre for Playback Theatre“ in New York
Mediatorin, Kultur- und Sozialwissenschaftlerin
Mitbegründerin des
Adhoc-Theater Wien



www.adhoctheater.com



Eine Geschichte ruft andere hervor, weil sie ähnliches oder auch konträres Echo findet und so in einem oft verborgenen Muster Erlebtes wie Perlen auf einem roten Faden aneinanderreicht. Jede Szene wird so zu einer



Adhoc Theater Wien (7)



Vernetzen statt Versumpfern

Potential und Fallen von Social Media

Obwohl die großen Social Media Plattformen wie Facebook, YouTube, Instagram und Co. erst seit einigen Jahren so richtig weit verbreitet sind, lassen sie sich aus dem Leben der meisten Menschen nicht mehr wegdenken.

Wie wir sinnvoll mit diesen Plattformen umgehen können, ohne unsere Zeit zu vergeuden und Energie zu verpuffen, wird allerdings kaum wo gelehrt. Da ich selber oft genug in gewisse „Fallen“ getreten bin, möchte ich meine Erfahrungen teilen und mehr Bewusstsein in diesem Bereich schaffen.

Menschen sind soziale Wesen, und ein Austausch mit anderen Menschen sowie der Wunsch nach Verbundenheit, Gehörtwerden und einen gewissen Platz in einer Gemeinschaft zu haben, sind quasi Grundbedürfnisse. Diese Bedürfnisse versuchen Social Media Plattformen zu befriedigen, allerdings nicht ohne Eigennutz.

Wichtig ist zu verstehen, dass es sich um große Konzerne handelt, die eigene Teams an Wissenschaftlern haben. Sie sind ständig darum bemüht herauszufinden, wie die Konsument*innen möglichst lange auf ihrer Plattform gehalten werden können. Von den Farben, dem Layout, den Benachrichtigungen bis hin zur Häufigkeit interessanter, aber auch gar nicht relevanter Beiträge: Nichts davon ist Zufall, und alles ist genauestens erforscht und erprobt.

Das Potenzial ist dennoch riesig. Menschen auf der ganzen Welt können sich mühelos vernetzen und organisieren und binnen kürzester Zeit Nachrichten und Informationen austauschen. So kann viel in Bewegung gebracht werden, und Wissen zu fast jedem Thema steht kostenlos zur Verfügung.

Wie können wir also das Beste aus Social Media herausholen, ohne darin zu „versumpfern“?

Ich verwende zum Beispiel YouTube, um Neues zu lernen, mir anzuschauen, wie andere Leute an eine Sache oder ein Problem herangehen, und ab und zu auch einfach als Zeitvertreib. Die Gefahr ist natürlich groß, nach dem passenden Video noch auf drei weitere zu klicken und im Endeffekt viel mehr Zeit als nötig dort verbracht und auch viele „Informationen“ bekommen zu haben, die ich gar nicht wollte.

Darum hat sich für mich folgende Herangehensweise bewährt:

Bevor ich YouTube öffne, frage ich mich: Was erwarte ich mir davon und wieviel Zeit möchte ich höchstens damit verbringen?

Also beispielsweise: Ich möchte lernen, wie ich einen veganen Apfelstrudel backe, die Batterie in meinem Auto wechsele oder einen Schwarzweiß-Film selbst entwickle, und dabei nicht mehr als 30 Minuten auf YouTube verbringen.



Facebook verwende ich eher, um mich mit anderen Menschen auszutauschen. Da hat es sich für mich als sinnvoll erwiesen, möglichst wenig auf der Startseite herumzuscrollen und mich eher in Gruppen zu bewegen, wo sich Gleichgesinnte zu einem be-

stimmten Thema austauschen. Zum Beispiel Haiku oder japanischer Grüntee. Auch hier sind die obigen beiden Fragen sehr sinnvoll.

Manchmal bekomme ich auf Facebook von einem bestimmten Menschen oder auf YouTube von einem bestimmten Kanal immer wieder Beiträge, die mich mehr ablenken und runterziehen. Da gibt es die Möglichkeit, den Menschen nicht zu abonnieren bzw. bei YouTube anzuklicken, dass man keine Vorschläge von diesem Kanal mehr bekommen möchte.



Zu guter Letzt möchte ich noch hervorheben, dass es wichtig ist, genug Zeit zu haben, um Informationen zu verarbeiten. Unser Gehirn braucht einfach Pausen und Ruhezeiten. Jede freie Minute mit Social Media zu verbringen ist auf Dauer nicht empfehlenswert und kann zu Müdigkeit, Unausgeglichenheit und einem schlechten Wohlbefinden führen.

Also ruhig mal das Smartphone sich selbst überlassen und einfach mal „nichts tun“.

◆ André Lehner



André Lehner
Web- und App-Designer
www.akrea.at

Mit Händ', Fuß' und Herz

Als Hörender unter Gehörlosen

Es läutet an der Tür. Voller Vorfreude öffne ich sie und empfangen eine liebe Freundin von mir – Petzy. Ehrlich gesagt sehen wir uns recht selten, aber es verbindet uns ein Großteil dessen, was uns ausmacht.

Wir beide sind CODA, eine Abkürzung für „Children of Deaf Adults“, was aus dem Englischen übersetzt so viel wie „Kind gehörloser Eltern bzw. Elternteile“ heißt.

Es ist Coronazeit. Nach kurzem Zögern umarmen wir uns dennoch, drücken uns auf eine Art und Weise, welche einem kleinen Gesprächsgleichkommt. „Social Distancing“, na klar, aber es geht irgendwie nicht anders – zu sehr wirkt und lebt der körperliche Ausdruck in uns, als dass wir uns anders begrüßen könnten.

Als CODA sind wir zweisprachig aufgewachsen. Zusätzlich zur Lautsprache verständigen wir uns als sogenannte „Native Signer“ in Gebärdensprache.

Alles, was da so hochtrabend klingt, ist für uns ganz normal. Die Gebärdensprache ist keine Universalprache. Es gibt viele Dia-



Uwe (gehörlos) und Renate (CODA)

lekte und Soziolekte, auch innerhalb eines Landes. Die Gebärdensprachen sind absolut vollwertig – mit ganz spezifischen Strukturen und eigener Grammatik.

Auch wenn ich Petzy jetzt länger nicht gesehen habe, wird es gleich familiär. Unsere Familien sind in vielerlei Hinsicht verwoben. Die Gehörlosen-Gemeinschaft in der Steiermark ist nicht sehr groß. Es leben ungefähr 1.000 Gehörlose sowie ein Vielfaches an Gebärdensprachnutzer*innen

in der Grünen Mark, und daraus resultiert auch, dass wir schon als Kinder Zeit miteinander verbrachten. Eigentlich kann man sagen, dass wir uns „blind verstehen“, was aber – hinsichtlich unserer visuell geprägten Verständigungsweise – paradox ist.

„Warum fuchtelst du schon wieder so?“, habe ich öfters im Gespräch mit anderen gehört. „Ich red' halt mit Händ' und Fuß'“, gebe ich zu verstehen und muss dabei jedes Mal schmunzeln.



Gabi (gehörlos), Christa (gehörlos), Petzy (CODA) & Oliver (CODA)



Petzy, Oliver, anonym

Mit Petzy ist es lustig und unbeschwert. Ich kann mich erinnern, wie wir als Kinder die Gebärdensprache so ein bisschen als Geheimsprache einsetzten. Im „Prä-Handy-Zeitalter“ war es absolut außergewöhnlich, sich von einem fahrenden Auto zum anderen unterhalten zu können. Auch die stille Unterhaltung aus der Distanz nutzten wir für die eine oder andere Heimlichtuerei.

Mit der Generation meiner Eltern entwickelten die Gehörlosen ein neues



Petzy mit der Gebärde ILY (I love You) – das Solidaritätszeichen der Gehörlosen

Selbstbewusstsein. In der Zeit unserer Großeltern war das noch anders. Früher galt man als „Taubstummer“ oder „Stummerl“ und wurde als dumm angesehen. Mit dem zunehmenden Interesse an der Gebärdensprache, die übrigens erst 2005 in Österreich als eigenständige, vollwertige Sprache anerkannt wurde, entstanden auch neue Perspektiven und Möglichkeiten für Gehörlose. Leider ist der barrierefreie Zugang zu Information und Bildung

aufgrund unzureichender Finanzierung notwendiger Dolmetschdienste immer noch nicht gewährleistet.

Welches Spektrum die Gebärdensprache an sich abdeckt, beweist die Tatsache, dass Petzy und ich an den äußersten Polen ihrer Einsatzmöglichkeiten arbeiten. Petzy als staatlich geprüfte Gebärdensprachdolmetscherin, und ich als Pädagoge, um Menschen mit Lernschwierigkeiten mit Hilfe der Gebärdensprache die Möglichkeit zu geben, ihre einfachsten Bedürfnisse zu äußern.

An dieser Kommunikationsform ist die Tatsache außergewöhnlich, dass sie es fertigbringt, mit einer Gebärde einen komplexen Inhalt zu vermitteln, und manchmal auch wesentlich mehr braucht als das gesprochene Wort. Vielleicht hat es dort den Ursprung, dass gehörlose Menschen in der Begegnung oft sehr direkt und unverblümt wirken. Ironie und Diplomatie sind in diesem Zusammenhang schwierig, dafür ist alles ohne Umschweife und ehrlich. Eine Qualität, die zweifelsohne auch Einfluss auf unsere Freundschaft hat und sie deswegen so wertvoll macht.

☛ Oliver Philippsen

Wenn Lautsprache fehlt

Wege aus der Sprachlosigkeit

Als Einstieg in die Welt ohne Sprache wähle ich für meine Seminare oft die Selbsterfahrung „Sprachlosigkeit“. In einem Rollenspiel können sich die Teilnehmer*innen zumindest erahnend hineinfühlen, wie es sein kann, ohne Stimme zu leben.

Eine Rollen-Spieler*in macht sich einen Satz (wie z.B.: „Ich freue mich so, weil ich morgen meine Freundin treffen werde!“ oder „Mein Rücken juckt, bitte kratze mich“) zum eigenen Anliegen. Mit Worten, Mimik und Gestik auf die Fragen des Spielpartners zu antworten ist nicht erlaubt – ein vereinbartes Zeichen für „Ja“ und „Nein“ muss reichen.

Sich einlassen und einfühlend ist das Ziel. Was erlebst du als Mensch ohne Lautsprache? Welche Gedanken und Gefühle kommen hoch? Wie ergeht es dir als Fragende*r?

In der Reflexion teilen wir Erfahrungen miteinander

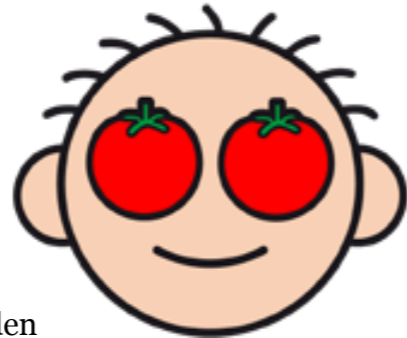
trinken

der. Und eines haben die Rückmeldungen alle gemeinsam: Nicht verstanden zu werden ist eine der größten Herausforderungen und mit vielen Emotionen verbunden.

Seit vielen Jahren begleite ich beruflich Menschen, für die eine solche Erfahrung keine Übung ist, sondern ihr Leben, ihr Alltag.

Das Fehlen an befriedigenden Kommunikationsmöglichkeiten war in der Assistenz immer ein Thema für mich. Als ich 1999 anfangen Menschen zu begleiten, wurde in der Szene noch nicht viel über Unterstützte Kommunikation (UK) gesprochen. Heute ist das anders.

UK ist eine große Hilfsmittel- und Ideenbox, die Menschen, die aufgrund von angeborenen oder erworbenen Erkrankungen und/oder Behinderungen kaum, gar nicht oder nicht verständ-



Tomaten auf den Augen

lich sprechen können, hilft, die fehlende Lautsprache zu ersetzen.

Hierbei kommen körpereigene Ressourcen zum Einsatz – z.B. Blickkontakt, Atmung, Gestik, Mimik und Körperhaltung, sowie Gebärden und Handzeichen – aber auch Gegenstände, Fotografien, Symboltafeln oder Kommunikationsmappen.

Da Personen mit kommunikativen Einschränkungen oft auch besondere motorische Bedürfnisse haben, gibt es vielfältige Möglichkeiten, eine Kommunikationshilfe zu bedienen. Dazu gehören Touch-Screens, Fingerführungshilfen, Taster, Mauseinsatzgeräte oder Augensteuerungen. Die Kommunikationshilfen müssen individuell auf den Betroffenen und seine Fähigkeiten angepasst werden.

Immer mehr Träger der Behindertenarbeit implementieren UK in ihren Gruppen.



wünschen



Weichei

Unterstützte Kommunikative Kinesiologie (UKK)

UKK ist eine Methode in meinem UK-Werkzeugkoffer, die ich 2012 in Deutschland kennengelernt und in die Steiermark gebracht habe.

Hierbei werden nach einem eigens entwickelten Frageschema von der Anwender*in verbal Fragen gestellt, die Antworten erhalten wir über den Muskeltest aus der Kinesiologie. Durch die Mitarbeit einer Ersatzperson können bei Bedarf körperliche Einschränkungen des Klienten überbrückt werden. Wer sich mitteilen will, kann dies mithilfe von UKK auch tun.

UKK wird bereits erfolgreich in den unterschiedlichsten Fachgebieten eingesetzt, wie Behinderten-

begleitung, Krankenpflege, Palliativ, Seelsorge und Naturheilkunde.

Dort, wo Worte fehlen, kann mit Methoden aus der UK unterstützt werden. Viele berührende Gespräche und Begegnungen durfte ich dabei schon erleben.

Ich wünsche allen, die aufgrund von Krankheit oder Behinderung kurzzeitig oder langfristig die Erfahrung von Sprachlosigkeit machen: Mit-Menschen, die dennoch oder gerade deshalb ganz genau hinhören. Oft ist das, was gerade gebraucht wird, ein stiller Austausch von Herz zu Herz.

Die natürliche Lautsprache ist ein Wunder und ein großes Geschenk, an welches wir mit Werkzeugen und Hilfsmitteln nie ganz herankommen werden. Doch UK ist eine Tür zu



Freunde

Metacom Symbolsammlung
www.metacom-symbole.de

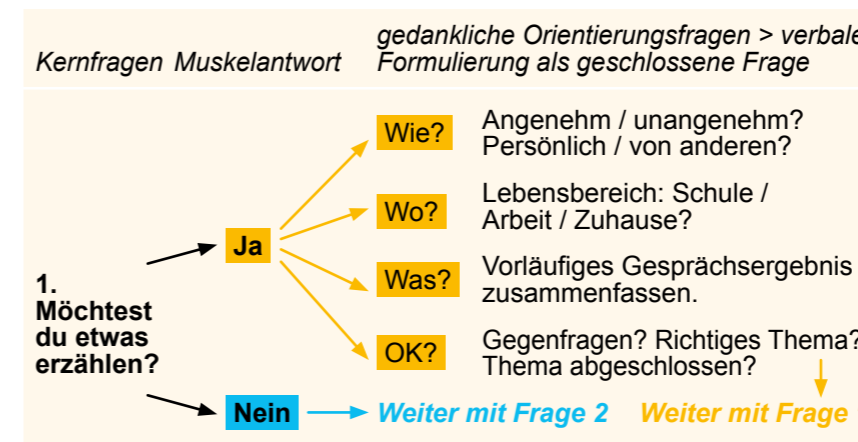


Lebenshilfe NetzWerk GmbH

Unterstützte Kommunikation gliedert sich in vier verschiedene Bereiche: Körpereigene Kommunikationsformen, nicht elektronische Hilfsmittel, elektronische Hilfsmittel und Hilfestellungen durch Personen.

mehr Miteinander, zu mehr Selbständigkeit, zu mehr Verstehen und Verstandenwerden für die Betroffenen! Nutzen wir diese Tür!

☛ Sabine Kilian



Die Muskelspannung gibt die Antwort auf die vier Kernfragen – Möchtest Du etwas erzählen? Hast Du eine Frage? Brauchst Du Hilfe? Hast Du ein Problem? – und die Orientierungsfragen. So wird ein Gespräch möglich.

© Sibylle Wiedemann / www.treffpunkt-kinesiologie-wiedemann.de



Sabine Kilian
Dipl. Sozialbetreuerin BB
Kinesiologin und UK-Fachkraft
UK-Beauftragte der LNW
Lebenshilfe NetzWerk GmbH
sabine.kilian@lnw.at
www.lnw.at/service-themen/uk
www.saki-ganzheitliche-begleitung.at

Nur das Lebendige kann Traditionen und Sprache bewahren

Gesellschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit in Bad Eisenkappel

Slowenisch Prosjetno Društvo Zarja je srca družbenega in kulturnega sodelovanja v Železni Kapli – der Slowenische Kulturverein Zarja in Eisenkappel-Vellach/Železna Kapla-Bela (Südkärnten) – ist ein Herz gesellschaftlicher und kultureller Zusammenarbeit in Bad Eisenkappel.

Der Verein existiert schon seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts. Viele Mitglieder waren nach dem Verbot der slowenischen Sprache und erst recht seit Beginn der Deportationen slowenischer Familien in Konzentrationslager im Widerstand aktiv.

Nach dem Krieg begann u. a. Leni Kuhar – Jelka – die Überreste des slowenischen Lebens wieder zu formieren. Beharrlich baute sie die Kulturgruppen vom Tamburizza-Ensemble bis zur Folklore-Volkstanzgruppe wieder auf. Ihre Organisationserfahrungen bei den Partisanen waren dabei sicher hilfreich. Viele der älteren heute noch Aktiven, wurden seinerzeit von ihr motiviert.

Der Verein Zarja – die Morgenröte – bei einigen seiner zahlreichen Aktivitäten

Als eine Gruppe junger Leute Mitte der 1970er Jahre einen Hof suchte, um eine Longo-mai-Kooperative zu gründen, war sie es, die uns auf den Stopar-Hof brachte – einen Hof, auf dem sie selbst vor dem Krieg Magd war. Sie war neugierig auf die Jungen und vernetzend mit den Einheimischen. Sie hat in der Auseinandersetzung mit uns besser Deutsch gelernt, manche von uns auch Slowenisch.

Ich habe sie nicht mehr persönlich kennengelernt, aber die Früchte ihrer und anderer Arbeit. 1995 kam eine Gruppe aus dem französischen Perigord



R. Spendingwimmer



Josef Emhofer

auf einen kulturellen Gegenbesuch nach Eisenkappel – aber niemand war der Sprache mächtig. Und so fragte der Kulturverein bei Longo mai nach, ob wir nicht als Dolmetscher*innen helfen könnten. Wir konnten.

Früher Roland, später Jochen und ich sangen im Slowenischen Chor, viele der Stopar-Kinder waren in der Volkstanzgruppe, und ich bin so weit in den Verein gewachsen, dass ich seit Jahren als zugereister Erzwirner im Vorstand dieses Vereins mitarbeiten darf. Das ist recht selten.

Was Leni begonnen hat, haben Traudi, Willi, Marija, Tomi und viele andere fortgeführt: Die Jugend für die Sprache und das gemeinsame Tun zu begeistern.

Bis in die 1960er Jahre waren Eisenkappel und Vellach zwei eigenständige Gemeinden. Eisenkappel bürgerlich und deutschorientiert, Bela/Vellach bäuerlich und slowenischsprachig. Die Konflikte aus diesen verschiedenen Traditionen sind heute noch spürbar, aber nicht mehr so virulent wie noch vor 20 Jahren.



Das Verständnis ist größer geworden, nicht zuletzt durch das Buch „Engel des Vergessens“, für das Maja Haderlap den Bachmannpreis gewonnen hat und durch den Film „Der Graben“ von Birgit Sommer, die darin beide Seiten zu Wort kommen lässt.

Im Ort Eisenkappel war die slowenische Minderheit lange Zeit nicht sichtbar. Mit dem Forum Zarja haben wir das geändert. Das Forum ist ein Kulturraum am Hauptplatz der Gemeinde. Mit der Unterstützung von Gemeinde, Land und EU haben wir einen Teil des ehemaligen Gemeindehauses von Vellach/Bela renoviert und zur Passage/Pasaža zum Vellachbach umgebaut – ein Schmuckstück und ein Lichtblick für die Zusammenarbeit in unserem Ort.

Das Forum ist Aufführungsort statt Konservatorium (also Bewahrungsort), wobei ja nur das Lebendige Traditionen und Sprache bewahren kann.

Mit Ausstellungen, Buchvorstellungen, Theater, Konzerten und Festen wird Zarja weiter dazu beitragen, die Gemeinde lebendig und lebenswert zu erhalten.

In Vorbereitung sind CD-Präsentationen der Vokalgruppe Klikla und des Tamburizzaensembles Tamika sowie ein neues Musical. In allen Projekten haben die Jungen das Sagen.

Wir freuen uns, miteinander die Arbeit der Kulturschaffenden zu würdigen und gemeinsam ein Glas auf neue Ideen zu erheben.

◆ Robert Kauer

Nächste Ausstellung

„Schmugglerei/Švercanje“
Forum Zarja, Passage/Pasaža
www.zarja.at

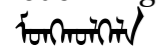


Robert Kauer
Bergbauer und Kultur-
arbeiter, Longo mai
0650/348 01 56
robert.kauer@zarja.at

SPD Zarja Archiv (2)

Sprechen Sie ?

Traumatherapie mit Dolmetscher

Stellen Sie sich vor, Sie wären in der Mongolei, weil Sie exotische Urlaube und fremde Länder schätzen, und würden mitten auf einer Wanderung sehr krank. Im Umkreis gibt es wohl einen Arzt, aber niemanden, der auch nur ein Wörtchen Deutsch oder Englisch versteht – und Sie können  (Chalcha, Hauptsprache der Mongolei) weder lesen, noch verstehen oder sprechen.

Eine schwierige Situation – hier wird klar, ein wie wichtiger Teil Sprache in unserer menschlichen Verständigung ist.

Vermutlich kommen die wenigsten von uns in solch eine Situation – aber unter uns gibt es viele Mitmenschen, die mit solchen Erlebnissen Tag für Tag umgehen müssen. Von den 23,7 Prozent Mitmenschen mit Migrationshintergrund (Statistik Austria – data.statistik.gv.at) gibt es einen Teil, bei dem der Spracherwerb noch nicht gelungen ist. Nach Egger (2004) wird Migration an sich schon als Stress beschrieben – umso mehr, wenn die Migration eine Flucht vor unzumutbarer Belastung wie Krieg, Folter und Verfolgung ist.

Abgesehen davon, dass der Erwerb einer völlig fremden Sprache (haben Sie schon einmal versucht, Ungarisch zu lernen?) für jeden Menschen mehr oder weniger schwer ist, sind posttraumatische Symptome und Depressionen geradezu eine Kontraindikation für den Spracherwerb.

Gefühle in fremde Worte fassen

Es wird oft unterschätzt, wie schwierig es ist, Gefühle und Schmerzen in einer anderen als der Muttersprache auszudrücken. Wenn eine gemeinsame Sprache fehlt, ist eine psy-

chotherapeutische und oft auch eine medizinische Behandlung unmöglich.

Sprache ist eines der wesentlichsten Integrationsmittel, die Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund haben.

Asylverfahren dauern in Österreich oft viele Jahre. Deutschkurse werden in dieser Zeit nicht finanziert, weil Integrationsmaßnahmen in Österreich erst nach einem positiven Ausgang des Asylverfahrens ansetzen.

Ich arbeite mit Menschen mit Flucht- und Foltererfahrung als Psychotherapeutin. Meine Arbeit wäre ohne qualifizierte Dolmetscher*innen nicht möglich. Zum Glück wird das in manchen Fällen, aber keineswegs ausreichend, finanziert.

Sprache ist Verständigung

Ein Beispiel: Frau L. kommt in die Therapie und erzählt von starken Augenschmerzen, die sie aufgrund einer alten Folterverletzung plagen. Sie war schon dreimal bei einem Augenarzt, der habe sie nur durch verschiedene Gläser schauen lassen, aber es habe

nichts geholfen. Sie bittet mich, etwas mit Hilfe meiner Dolmetscherin auf Deutsch aufzuschreiben. Dann diktiert sie mir die Art der Schmerzen und die Entstehung der alten Verletzung. Mit diesem Schriftstück geht sie noch einmal zum Augenarzt, der daraufhin die Notwendigkeit einer Operation sieht. Monate später kommt die Klientin nach erfolgter Operation schmerzfrei in die Therapie, sie habe jetzt keine Schmerzen mehr und sehe dank einer Brille sogar wieder besser.

Wie wichtig Sprache als Verständigungsmittel ist, wird auch jetzt im Pandemiegeschehen sichtbar: schon die deutschsprachige Bevölkerung erlebt die offizielle Kommunikation als sprunghaft und inkon-



Christiane Degenhardt

Christiane Degenhardt MSc, Psychotherapeutin, arbeitet seit neun Jahren mit Menschen, die durch Folter und Flucht extrem traumatisiert sind.

sistent, viele meiner Klient*innen sind zusätzlich verunsichert, weil sie die Ankündigungen und Erklärungen in den Medien nicht verstehen.

Je mehr Initiativen es gibt, Dolmetschekosten in Medizin, Psychotherapie, Sozialarbeit und Justiz zu übernehmen, desto eher wird Integration gelingen – immer wieder erlebe ich, dass mich ehemalige Klient*innen kontaktieren, mir in gutem Deutsch erzählen, wie es ihnen mittlerweile ergangen ist und wie hilfreich die Psychotherapie nicht zuletzt wegen der Hilfe von Dolmetscher*innen war. Manchmal war die Behandlung der psychischen und auch medizinischen Leiden überhaupt die Voraussetzung, den Kopf für den Erwerb der Sprache im Aufnahmeland frei zu machen.

◆ Christiane Degenhardt

Christiane Degenhardt
www.zebra.or.at
www.omega-graz.at



Obdachloser Junge in zerstörter Stadt.



Das Lager Idomeni in Griechenland.

Meyyam Azameshin – stock.adobe.com

Aylin Kamber – stock.adobe.com

Poesie

Ein Schrift gewordenes Bild

Vor nicht allzu langer Zeit wurde ich einmal gefragt, wofür Poesie eigentlich gut sei. Seit ich mich erinnern kann, schreibe ich schon Gedichte, Geschichten und Lieder, jedoch habe ich mir die Frage „wozu?“ noch nie gestellt.

Mich faszinieren und amüsieren allerdings nicht nur Alltagsreime und Sprichwörter wie „Schmäh Olé!“ oder „Kindermund tut Wahrheit kund“, sondern auch Gedichte wie „Der Panther“ von Rainer Maria Rilke, „Der Werwolf“ von Christian Morgenstern und „Das Land wo die Kanonen blühen“ von Erich Kästner. „Was sich reimt ist gut“, würde der Pumuckl an dieser Stelle wohl sagen, doch Poesie dreht sich nicht allein um den Reim. Poesie ist in meinen Augen ein Schrift gewordenes Bild. Die Phantasie kennt hier keine Grenzen, und das ist es, was mich am meisten an Poesie fasziniert. Wenn ich jemandem eines meiner Gedichte vorlese, frage ich danach jedes Mal, was die Person gesehen oder herausgehört hat, und – ob man es glaubt oder nicht – keine Interpretation wiederholt sich.

Doch was ist der Sinn dahinter? Was nutzt uns die Poesie? Es gibt Menschen, auf die sie tröstend und aufheiternd wirkt, manche kommen durch sie auf neue Ideen, manche drücken ihre tiefsten und verwundbarsten Gefühle durch sie aus, und wiederum andere fühlen sich durch sie verstanden. Ich glaube nicht, dass es einen eindeutigen Grund gibt, wofür wir die Poesie benötigen, manche benötigen sie vielleicht gar nicht, aber genau das ist es doch, was Poesie ausmacht. Auf jeden wirkt sie anders, und da ja auch jeder Mensch anders ist, sagt das einiges über uns aus. Um diese Buntheit zu veranschaulichen und um einen Text über Poesie auch mit Poesie zu beenden, gebe ich nun auch ein kurzes Gedicht von mir preis und hoffe, damit ein nettes Bild entstehen zu lassen:

*Rasend, brüllend, schreiend, springend,
jauchzend, lachend, tanzend, singend,
klagend, weinend, schluchzend, trauernd,
gutmütig, liebevoll, verzeihend, bedauernd,
so vielfältig sind die Gemüter,
frei vom Einfluss aller Güter
wird's auch diese immer geben ...*

◆ Elsa Guter

Elsa Guter
19 Jahre alt,
„Corona-Matura“
am BORG in Graz



Meine Muttersprache ist eigentlich die Zweisprachigkeit

Ein Sprachenportrait

In die ihm vorgelegte Körpersilhouette zeichnet der Student Jan M. mit rotem Filzstift sein Polnisch ein, sein Deutsch wird violett. Diese beiden Farben dominieren sein Sprachenportrait, so wie sie sein bisheriges Leben geprägt haben. Ausgehend von der Zeichnung erläutert Jan seine Sprachbiografie: Die Eltern waren Anfang der Siebzigerjahre unabhängig voneinander aus Polen nach Österreich gekommen. Die ursprünglichen Rückkehrpläne wurden bald fallen gelassen, Jan und seine ältere Schwester wuchsen im Burgenland auf. Mit dem Deutschen sei er erst im Kindergarten konfrontiert worden, doch, so weiß er aus Erzählungen, innert kürzester Zeit waren Polnisch und Deutsch „gleich auf“, und er habe die beiden Sprachen im Gespräch gemischt. „Mit meinen Eltern ging's nur so, in Polnisch-



Aus dem Buch: „Von Menschen, Orten und Sprachen“
Brigitta und Thomas Busch, Drava

Deutsch – sie polnisch, ich deutsch –, sodass ich auch meine, das ist unsere Sprache. Darum sage ich auch, meine Muttersprache ist eigentlich die Zweisprachigkeit.“ In der Volksschule bekommt dann Deutsch die Oberhand, doch Jan erfährt auch, dass er aufgrund seiner Herkunft gehänselt wird. Zunächst bemüht er sich, sprachlich möglichst wenig aus dem Rahmen zu fallen. Nach der Schulzeit wird ihm bewusst, dass sein Polnisch „brüchiger und

im Gebrauch unsicher geworden ist“, und er bemüht sich, Polnisch auszubauen. Das Sprachenportrait macht die Art, wie Jan sein aktuelles sprachliches Repertoire erlebt, sichtbar und leichter erzählbar. Es wird deutlich, dass Zweisprachigkeit nicht einfach sprachliche Kompetenz in zwei Erstsprachen bedeutet, sondern mit vielfältigen, teilweise auch widersprüchlichen Gefühlen verbunden ist. Rot, (Polnisch), findet sich in die-

sem Bild u.a. im Inneren, im Herzen, verbunden mit „Herkunft, Emotion“ und mit „Unsagbarem“, mit dem, was dem inneren Monolog vorangeht. Rot findet sich – umgeben von Violett (Deutsch) – in den Füßen als „Basis“ und verursacht, verdeutlicht durch einen Fleck im rechten Knie, auch Schmerzen, die mit Verdrängen, Verlustängsten und mit der Mühsal der bewussten (Wieder-)Aneignung verbunden sind. Im Unterschied zu den anderen Körperstellen, an denen Rot nicht an die Epidermis herankommt, umschließt es in den Ohren, wo es für die Rezeption steht, einen violetten Punkt. Im Mund, der in Jans Bild für Ausdruck steht, dominiert hingegen Violett, so auch im Hirn, das im Porträt das Denken darstellt. Allerdings durchzucken rote „Blitze“ und andersfarbige „Knoten“ dieses nicht-monochrome Denken.

◆ Brigitta Busch

Niemand ist einsprachig

Sprachbiographien und Spracherleben

An der Universität Wien arbeiten wir in der Mehrsprachigkeitsforschung seit vielen Jahren mit einem biographischen Zugang. Im Mittelpunkt stehen dabei Sprecher*innen mit ihren spezifischen Lebenswelten und Lebensgeschichten.

Mit jedem Sprechen positioniert man sich, bewusst oder unbewusst, gegenüber anderen, signalisiert, dass man sich ihnen zugehörig fühlt oder sich von ihnen unterscheidet. Der Begriff Spracherleben macht deutlich, dass die Sprache oder Sprechweise, die man in einer bestimmten Situation wählt, nicht zufällig und nicht ‚neutral‘ ist. Um Spracherleben in den Blick zu nehmen, muss der Blickwinkel der ersten Person eingenommen werden: Es geht darum, wie wir uns

selbst – und durch die Augen anderer – als Sprecher*innen wahrnehmen. Dieses Erleben kann gerade dann mit starken Emotionen verbunden sein, wenn man z.B. in einer ungewohnten Sprachumgebung das Gefühl bekommt, dass die eigene Art zu sprechen nicht richtig „passt“ oder nicht als vollwertig anerkannt wird: Man fühlt sich im Sprechen unwohl. In solchen Situationen erfährt man, wie andere sprachliche Macht ausüben, und erlebt sich selbst als machtlos. So wird gerade in Momenten der Irritation deutlich, dass Sprache und Sprechen ein wesentlicher Bestandteil unserer körperlichen und emotionalen Konstitution sind.

Wie wir oder andere uns im Sprechen wahrnehmen, hat viel mit sozialer Machtverteilung zu tun. Das gilt für die Gesellschaft als Ganzes, in der klare Sprachhierarchien bestehen, die z.B. darin zum Ausdruck kommen, dass Stellenbewerber*innen häufig geraten wird, nur Kenntnisse in hoch bewerteten Sprachen wie Englisch oder Französisch anzugeben, hingegen

Sprachen, die mit Migration assoziiert werden könnten, zu verstecken. Innerhalb der Gesellschaft gibt es jedoch Teilbereiche, also soziale Räume wie Familien- oder Peergroup-Netzwerke, Stadtteile, Chatrooms usw., in denen andere Sprachpraktiken und Sprachideologien vorherrschen. Einander widersprechende Sprachideologien können als Loyalitätskonflikt erlebt werden, z.B. als Gefühl, eine Sprache zugunsten einer anderen zu ‚verraten‘ – und damit auch einen Teil seiner selbst.

Der biographische Zugang macht vor allem deutlich, wie einschränkend es ist, die Komplexität sprachlicher Repertoires auf vereinfachende Parameter wie „Herkunft“ oder „Deutschkenntnisse“ zu reduzieren und damit alle anderen sprachlichen Ressourcen, über die Sprecher*innen verfügen, auszublenden.

Das Zeichnen von Sprachenportraits, sowohl mit Erwachsenen als auch mit Kindern, bietet eine gute Möglichkeit, das sprachliche Repertoire zu erkunden und als Potenzial erfahrbar zu machen.



„Ein Fuß ist deutsch und ein Fuß slowenisch, das sind die beiden Säulen. [...] Im Kopf überwiegt die deutsche Sprache, weil in Kärnten eh ziemlich alles deutsch ist. Leider. [...] Auf meinen Schultern ist Italienisch und Englisch, das wurde mir in der Schule beigebracht. So ein Rucksack, und das pack ich aus, wenn ich es brauch. [...] Mein Cousin ist aus dem Jauntal, und ich sprech mit ihm in seiner Sprache, um ihm die Hand auszustrecken. [...] Alles, was weiß ist, ist noch offen. Eigene Kreationen und so.“

Das obige Beispiel – es stammt von einem mit Slowenisch und Deutsch aufgewachsenen Schüler einer gymnasialen Abschlussklasse – zeigt, wie differenziert sprachliche Ressourcen wahrgenommen und dargestellt werden.

In seinem Kommentar zu den Sprachenrechten fordert das für die Überwachung von Minderheitenrechten zuständige Gremium des Europarates: „Die Sprachpolitik sollte sicherstellen, dass alle in der Gesellschaft existierenden Sprachen hörbar und sichtbar in der Öffentlichkeit vertreten sind, damit sich jeder der mehrspra-

chigen Natur der Gesellschaft bewusst ist und sich als integraler Teil der Gesellschaft erkennt.“ Explizit wird hervorgehoben, dass dies auch für Sprachen von Migrant*innen und Nichtstaatsangehörigen zu gelten hat. Bereits heute leisten Büchereien in Österreich einen wichtigen Beitrag dazu, ‚versteckte‘ Sprachen hörbar und sichtbar zu machen. Ein gutes Beispiel dafür: Am 21. März 2014 eröffnete die Bücherei im Bildungszentrum Simmering in Wien aufgrund wachsender Nachfrage eine Abteilung für Kinder- und Jugendbücher in Somali.

◆ Brigitta Busch



Die Kinderuni-Studierenden Talha, Enes und Oemer mit ihren Sprachenportraits



Bei der gemeinsamen Besprechung erzählt die Lehrveranstaltungsleiterin Brigitta Busch so einiges von den spannenden Forschungsergebnissen in ihrem Team.



Brigitta Busch lehrt und arbeitet am Institut für Sprachwissenschaften der Universität Wien sowie als Gastprofessorin an der Universität Stellenbosch in Südafrika

» Lesen



Niemand ist einsprachig! Drava
Mehrsprachigkeit Neuauflage Frühjahr 2021, UTB

Es tut gut, über die Trauer zu reden

Ein Projekt des Hospizvereins für Jugendliche

Nach vier Jahren Hospiz-Arbeit und einer speziellen Ausbildung traute ich mich 2008 erstmals mit dem Thema „Jugendliche begegnen dem Tod“ an die Oberstufen von verschiedenen Schulen. „Traute“ deshalb, weil ich keine Vorstellung davon hatte, wie Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren dieses Thema aufnehmen würden.

Von den Lehrern wurde das Projekt begrüßt, besonders an Schulen wie der HLW, deren Absolvent*innen häufig soziale Berufe ergreifen, und sie räumten mir drei Doppelstunden für das Projekt ein, bei dem die Geschichte und Aufgaben der Hospizarbeit, die Sterbephasen nach E. Kübler-Ross sowie die Trauerphasen erarbeitet werden sollen.

Darüber hinaus konnte ich von meinen Erfahrungen mit den Begleitungen erzählen, und ich merkte bald, dass die Zuhörenden davon besonders gefesselt waren.

Auch wurde auf interaktive Mitarbeit Wert gelegt, z.B. mit Fragezetteln, die jede*r für sich beantwortete, wie z. B.: „Welcher Verlust hat mich schon einmal sehr traurig gemacht? Wie habe ich mich verhalten? Was hat mir geholfen?“

Schon allein diese Fragen führten zu nachdenklicher Stille und auch oft zum Ausbruch von Tränen, wenn Erinnerungen an Todesfälle aufbrachen. Und es war berührend, wie die Mitschüler*innen reagiert haben: Schnell war ein Taschentuch zur Hand, eine Umarmung der Nachbarin. Manchmal bot sich die Lehrerin an, mit der Schülerin hinauszugehen und mit ihr allein zu reden; manchmal – und das waren besonders ergreifende Momente – waren die Mädchen oder Burschen bereit, vor der Klasse zu erzählen, wie es ihnen mit dem Tod eines

nahen Angehörigen und der Trauer gegangen war.

Obwohl ich immer betonte, dass die Schüler mich jederzeit durch Fragen unterbrechen können, scheuten sie sich vor der Klasse, und so ging ich dazu über, sie ihre Fragen schriftlich und anonym stellen zu lassen und sie in der letzten Stunde zu beantworten. Es waren oft sehr persönliche Fragen zu Erlebnissen mit Todesfällen – und Fragen zu meinen Hospiz-Begleitungen.

Zweierlei hat mich überrascht: Sehr viele Jugendliche hatten bereits unmittelbare Erfahrungen mit Todesfällen in der Familie (wir leben eben auf dem Land und oft mehrere Generationen in nächster Nähe), und diese – nach außen hin so „coole“ – Generation war sehr sensibel, nachdenklich und dankbar, darüber reden zu können.

◆ Edda Csejtei

Edda Csejtei
Bis 2020 Mitglied
des Hospizteams
Feldbach



hospiz-stmk.at



Kiki | Christiane Krieger

ALTERNATIVE KONZEPTE & SELBSTHILFEINITIATIVEN
BEI PSYCHISCHEN KRISEN

„Die Wolken fressen nicht den Himmel“

Norman Sartorius

Auf den folgenden Seiten stellen wir verschiedene Modelle und Initiativen vor für lebensweltorientierte Hilfestellungen bei seelischen Krisen.

EX-IN

Expert*innen durch Erfahrung
In diesem Ausbildungsprogramm werden Menschen mit psychischer Krankheitserfahrung in einem 2-jährigen Lehrgang mit 12 Modulen zu Genesungsbegleiter*innen im psychiatrischen und psychosozialen Bereich ausgebildet.

VEREIN ACHTERBAHN

Die Plattform von und für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung bietet Raum für Geselligkeit, für künstlerische, sportliche und andere Aktivitäten und für Austausch in Gesprächsrunden. Und der Verein kämpft für Rechte und gegen Stigmatisierung.

TRIALOG

Angehörige und Freund*innen von psychoseerfahrenen Menschen, diese selbst und in diesem Bereich beruflich Tätige öffnen sich und zeigen einander ihr Wissen, ihr persönliches Erleben und ihre Lösungskompetenz. Gespräche auf Augenhöhe ermöglichen Perspektivenwechsel und gegenseitiges Verständnis als Hilfestellung für weitere Schritte.

HPE

Selbsthilfe und Beratung von selbst betroffenen Angehörigen für Angehörige von psychisch erkrankten Menschen.

OFFENER DIALOG

Ein finnisches Modell, bei dem mobile Teams bei psychiatrischen Akutsituationen möglichst außerhalb von Kliniken Krisenintervention leisten. Es werden dann regelmäßige Treffen angeboten unter Einbeziehung des sozialen Netzwerkes – ein Programm mit einer Genesungsrate von 85 Prozent.

EX-IN – Expert*innen durch Erfahrung

Menschen mit psychischen Krankheitserfahrungen werden im Ausbildungsprogramm EX-IN qualifiziert zur Mitarbeit in psychiatrischen und psychosozialen Einrichtungen und Diensten, um anderen Menschen in ähnlichen Krisen helfen zu können. Damit wird auch die Entwicklung innovativer Behandlungsangebote gefördert, die sich an individuellen Kräften bei Genesungsprozessen ausrichten, und die Fachkräfteausbildung bereichert. EX-IN entstand 2005 bis 2007 aus einem Leonardo DaVinci Projekt der EU, bei dem Psychiatrie-Erfahrene, psychiatrische Fachkräfte und Ausbilder*innen aus sechs europäischen Ländern zusammenwirkten. Das Projekt basiert auf der Überzeugung, dass Menschen, die psychische Krisen durchlebt haben, diese Erfahrung nutzen können, um andere in ähnlichen Situationen zu verstehen und zu unterstützen. So kann deren umfangreiches Wissen über eigene Genesungspotenziale systematisch genutzt und eingesetzt werden und zu einem erweiterten Verständnis psychischer Störungen beitragen. www.ex-in.at



Tun wir etwas gemeinsam!

Plattform von und für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung



Verein Achterbahn

Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Jeden Dienstag 10:00 - 15:00: Frühstücksrunde im Klubhaus	Jeden Mittwoch April bis Oktober 10:00 - 15:00: Gärtnern im Therapiegarten	Jeden Donnerstag 10:00 - 11:00: Bewegungstherapie Start: Mariengasse 24/1	Jeden Freitag 10:30 - 16:00: Atelier Achterbahn im Klubhaus
	1. + 3. Mi./Monat 16:00 - 18:00: Therapeutisch geleitete Selbsthilfegruppe im Klubhaus		1 x im Monat freitags Wandergemeinschaft Ort & Zeit je nach Ausflugsziel
	2. + 4. Mi./Monat 18:30 - 20:00: Selbsthilfegruppe pression & Angst Klubhaus	Jeden Donnerstag 16:00 - 18:00: Kaffeerunde im Klubhaus	Jeden 2. Tr./Monat 14:00: Aktivgruppe Treffpunkt am Veranstaltungsort
	Jeden 1. Mi./Monat 10:00 - 14:00: Kochgruppe im Klubhaus		2. + 4. Tr./Monat 18:00: Selbsthilfegruppe für junge Erwachsene im Klubhaus

Das Angebot des Verein Achterbahn vor (und hoffentlich wieder nach) dem Lockdown.

bauen und ein niederschwelliges und kostenfreies umfassendes Selbsthilfeangebot für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung zu schaffen: Neben den Aktivitäten in Graz veranstaltet der Verein Achterbahn zweimal im Monat Selbsthilfegruppen in Deutschlandsberg, Gleisdorf, Hartberg, Kapfenberg, Leoben, Liezen, Mürzzuschlag, Voitsberg und Weiz. Menschen mit psychischer Beeinträchtigung haben dort die Möglichkeit zu einem ungezwungenen Erfahrungsaustausch bei Kaffee und Kuchen. Durch gemeinsame Aktivitäten wie Wandern, Malen, Schreiben und vieles mehr finden Betroffene Wege aus der Isolation.

Die Achterbahn-Gruppenleiterinnen sind selbst Menschen mit Psychiatrieerfahrung und einem Erfahrungswissen. Sie können daher den Erfahrungsaustausch über psychische Erkrankungen in den Gruppen unterstützen und stehen den Betroffenen auch sonst mit Rat und Tat zur Seite.

Michaela Wambacher

VEREIN ACHTERBAHN

Mariengasse 24/1, Graz



0316/48 34 74 & 0680/300 10 20
office@achterbahn.st
www.achterbahn.st

Obwohl bekanntlich weit verbreitet wird in unserer Gesellschaft wenig über psychische Erkrankungen gesprochen. Betroffene gelten nach wie vor als „verrückt“ und potentiell gefährdend. Wegen dieser Stigmatisierung haben viele Menschen mit psychischen Problemen große Scheu, das bestehende Selbsthilfeangebot zu nutzen. Denn gerade in ländlichen Regionen kennt jeder jeden.

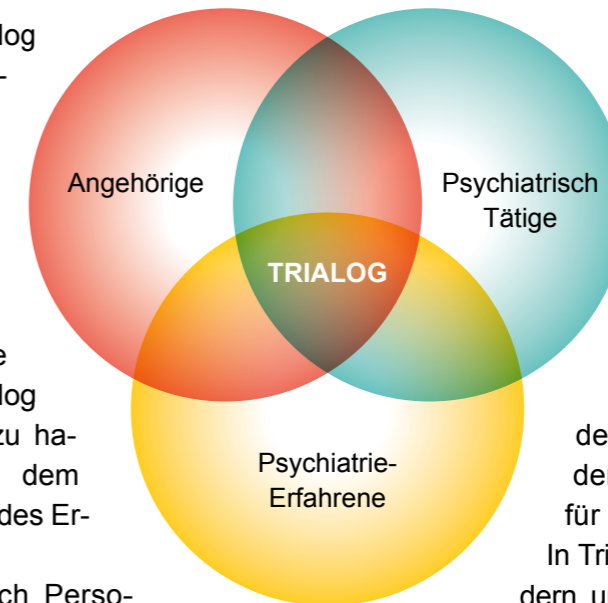
Der Verein Achterbahn wurde 2006 von Kurt Senekovic und Michaela Wambacher als selbst Betroffene gegründet, um solche Vorurteile abzu-

Gleichberechtigte Kommunikation

Trialog – persönliche Erfahrungen einer Psychiaterin

Für mich ist der Trialog die wichtigste Weiterbildung und laufende Supervision – von höchstem Wert sowohl für meine berufliche Tätigkeit als auch für mein persönliches Leben. Die zeitweise Sorge, in 25 Jahren Trialog alles schon mal gehört zu haben, weicht verlässlich dem Zauber der Lebendigkeit, des Erkennens und Wachsens.

Im Trialog treffen sich Personen mit gelebter Erfahrung mit psychischen Gesundheitsproblemen, Angehörige und Freund*innen, sowie Personen, die in der Psychiatrie arbeiten oder mit psychiatrischen Angeboten beruflich kooperieren. Der Schatz an Wissen und Weisheit, der in der gleichberechtigten Kommunikation dieser drei Gruppen liegt, ist eine einmalige Ressource und aus meiner Sicht die Macht, die Veränderungen erreichen kann. Der Trialog zeigt klar die Möglichkeiten von gemeinsamen Anstrengungen und koordinierten Aktionen. Auch macht die Erfahrung im Trialog deutlich, dass wir Konflikte



aushalten und kontroverse Diskussionen mit Gewinn führen können. Heute – in Zeiten der UN-Konvention für Personen mit psychosozialen Behinderungen und dem gesetzlich verankerten Kampf gegen Diskriminierung und für Inklusion – ist der Trialog besonders gefordert als notwendige Grundlage für Fortschritt in Solidarität.

In Trialogen in verschiedenen Ländern und Kulturen konnte ich interessante Unterschiede beobachten, aber vor allem große Ähnlichkeiten, sowohl in Bezug auf Themen und Diskussionen, als auch auf die Atmosphäre von Offenheit und gegenseitigem Voneinander-Lernen.

In Wien findet der Trialog seit 1994 zweimal im Monat statt. Der trialogische Verein Freiräume organisiert den Trialog seit vielen Jahren und hält auch unter den derzeit CoViD-bedingt schwierigen Bedingungen zumindest zeitweise ein Programm aufrecht. Aktuelle Informationen finden Sie auf www.freiraeume.at.

Univ. Prof. Dr. Michaela Amering

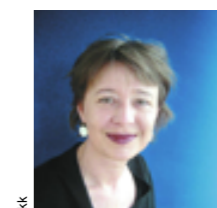
» Lesenswert



Hoffnung Macht Sinn, Amering, Krausz, Katschnig, facultas Verlag



Recovery: Das Ende der Unheilbarkeit, Amering, Schmolke, Psychiatrie Verlag



Univ. Prof. Dr. Michaela Amering
Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Medizinische Universität Wien
Gründungsmitglied des Ersten Wiener Trialogs

Verein FREIRÄUME

Willst du etwas wissen, frage einen Erfahrenen, keinen Gelehrten.
Chinesisches Sprichwort



Der Verein „FREIRÄUME für Menschen mit psychischen Problemen und Krisenerfahrungen“ bietet in Wien die Möglichkeit zum Trialog als Gesprächsforum für Betroffene, Angehörige und in der Psychiatrie Tätige.

Er dient dabei als Ort gemeinsamen Erzählens, Diskutierens und (Kennen-)Lernens auf Augenhöhe und eröffnet Betroffenen, Angehörigen und professionell Tätigen kreative Möglichkeiten zum Gedankenaustausch und neue Perspektiven im Bereich von psychischen Krisen und Erkrankungen.

TRIALOG

Trialog des Vereins Freiräume: jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat
Amerlinghaus, Stiftgasse 8, Wien
trialog@freiraeume.at
www.freiraeume.at

Platz für das eigene Leben

HPE – Hilfe für Angehörige von psychisch erkrankten Menschen

Der Einbruch einer psychischen Erkrankung verunsichert alle im Umkreis lebenden Menschen zutiefst. Ein vertrauter Mensch verändert sich plötzlich oder schleichend, die Kommunikation gelingt nicht mehr. Fragen, Ängste, Unsicherheiten tauchen auf.

Sowohl Betroffene als auch Angehörige haben oft den Eindruck, vom anderen nicht verstanden zu werden. Gegensätzliche Sichtweisen und Wahrnehmungen treffen aufeinander. Es ist oft so, als würden beide von völlig verschiedenen Dingen reden. Dabei entstehen Konflikte, die die Beziehung belasten. Psychisch Erkrankte brauchen ein Gegenüber, das sich ihrer inneren Not verständnisvoll nähern kann.

Für Angehörige sind hier oft die Grenzen der eigenen Belastbarkeit spürbar, und sie haben das Gefühl, dass kein Platz mehr für ein eigenes Leben da ist. Ein Teufelskreis aus (Selbst-)Vorwürfen, Bemühungen, Überforderungen, Enttäuschungen und Ohnmacht führt oft dazu, dass Angehörige vergessen, gut für sich selbst zu sorgen.

In dieser Orientierungslosigkeit hilft Information, um wieder Halt zu bekommen und handlungsfähig zu werden. Bescheid zu wissen über Diagnosen, Erkrankungen und das psychiatrische Hilfesystem macht es leichter, das Erlebte einzuordnen und zu verstehen.

Adelinde Gugerbauer

HILFE FÜR ANGEHÖRIGE VON PSYCHISCH ERKRANKTEN MENSCHEN



Obfrau Adelinde Gugerbauer und ihr kompetentes Team – alle selbst betroffene Angehörige – bieten Beratung, Information und Begleitung an.

Beratungstermine

Dienstags, 15 bis 17 Uhr
Donnerstags, 9 bis 11 Uhr

Treffen der Selbsthilfegruppe

Jeden ersten Dienstag im Monat, 18.00,
Martin-Luther-Haus,
Kaiser-Josef-Platz 9, Graz
Anmeldung nicht erforderlich

HPE-Beratungsstelle Steiermark

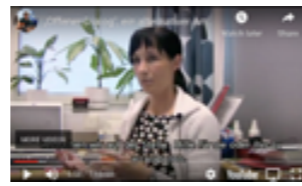
Tummelplatz 9
(im Innenhof), Graz
T: 0316/816331
hpe-steiermark@hpe.at

HPE Österreich

Dachverband, Wien
www.hpe.at



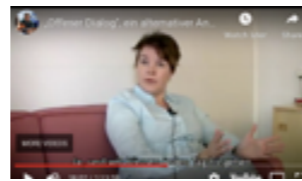
Wenn das Telefon klingelt, musst du rangehen ...



... wir versuchen auf der Stelle, Hilfe für sie oder ihn zu arrangieren ...



... und danach kann eine Krankenschwester während der Nachtschicht dableiben.



... und wir können jeden Tag hingehen.



Ich verschreibe äußerst selten antipsychotische Medikamente.



Das gehört zu unseren Grundregeln.

OPEN DIALOGUE WINDHORSE

Open-Dialogue-Praxis beim Wiener Verein Windhorse:
www.windhorse.at



Offener Dialog

Netzwerkgespräche mit allen Betroffenen

Im hohen Norden Finnlands, einen Steinwurf vom nördlichen Polarkreis entfernt, erneuerte eine Gruppe progressiver Familientherapeuten die klassische psychiatrische Versorgung dieser Region, die früher eine der schlechtesten Resultate für Schizophrenie in Europa aufgewiesen hatte, in eine Versorgung, die mittlerweile die besten Ergebnisse der Welt für Erst-Psychosen hat. Sie nennen ihren Ansatz „Open Dialogue“ (offener Dialog).

Ihre Grundsätze, wenngleich tiefgreifend in der heutigen Zeit der Multi-Medikamenten-Cocktails und unfreiwilliger Hospitalisierung, sind überraschend einfach. Sie sehen Klienten in einer Krise unverzüglich und oft täglich, bis die Krise überstanden ist. Sie vermeiden Klinikaufenthalte und das damit verbundene Stigma, indem sie es vorziehen, sich mit denjenigen, die ihre Hilfe suchen, in deren Zuhause zu treffen. Und was vielleicht am strittigsten ist, sie vermeiden den Gebrauch anti-psychotischer Medikation, wo immer das möglich ist.

Auch arbeiten sie in Gruppen, weil sie Psychosen als Probleme ansehen, die mit Beziehungen zu tun haben. Sie schließen in ihren Behandlungsprozess die Familien und sozialen Netzwerke derer mit ein, die ihre Hilfe suchen,

und ihre Kliniker arbeiten in Teams, nicht als isolierte Fachkräfte im Alleingang. Darüber hinaus wertschätzt ihr gesamter Ansatz jede einzelne Stimme im Prozess, insbesondere die der Person selbst, die sich in einer Krise befindet. Und schließlich bieten sie ihren Dienst, der von der staatlichen medizinischen Versorgung Finnlands getragen wird, kostenfrei an.

Der „Offene Dialog“ verwebt Interviews mit Psychiatern, Psychologen, Krankenpflegern und Journalisten, um eine eindringliche Vision von Genesung ohne Medikamente zu entwerfen, verbunden mit einer schonungslosen Kritik an der herkömmlichen Psychiatrie.

Meine Filmdokumentation „Open Dialogue“ über diesen finnischen Ansatz habe ich auf YouTube gestellt, um sie weltweit zu teilen. Sie können die DVDs der Filme weiterhin erwerben, wenn Sie möchten, ich will jedoch niemandem den Zugang zu ihren Inhalten mangels Geld verwehren. Auf eine Revolution in der psychiatrischen Gesundheitsindustrie!

Daniel Mackler

Film zum downloaden unter <http://wildtruth.net/dvds/de/offener>



Daniel Mackler
wildtruth.net
Interviews & Filme
auf youtube

Vielleicht mal ¾-Takt?

Die Indie-Pop-Frauenband
Give Yourself A Hand – GYAH



GYAH beim YOUKI-Festival 2019 in Wels

Es ist sommerlich warm. „Mach ma a kurze Pause?“ „Ja, a kurze.“ Langsam finden wir uns im Freien wieder. Bei einer Tasse kalten Kaffee und einer frisch gewuzelten Zigarette wird am neuen Song gefeilt. Vicky, unsere Sängerin, formuliert abstrakte Szenen. Mit Stift und Block ausgerüstet schreibt unsere Bassistin Freddy den Liedtext nieder. Die Katze auf Elsas Schoß wirkt auf uns alle beruhigend und inspiriert unsere Schlagzeugin. Meike ist von der Idee vollkommen überzeugt und sieht sich und ihre Gitarre schon auf den größten Bühnen performen. Luise steht der Roh-Textzeile noch skeptisch gegenüber, „...sprinkles.“, lässt die Pianistin verlauten, vier Köpfe nicken und der neue Songtext wird nach der kurzen „Pause“ gleich instrumentiert.

Eine typische Szene aus unserem Probenalltag.

Wir sind die Frauenband „Give Yourself A Hand“ und machen seit August 2018 gemeinsam Musik. Damals haben wir uns in Niederösterreich beim „Pink Noise Girls Rock Camp“ kennengelernt und wussten nach langen Nächten und tiefgründigen Gesprächen,

dass dies der Beginn von etwas Großem ist. Unsere Message an die Welt ist: Feier dich selbst, und das am Besten gemeinsam. Daher treffen wir uns alle Monate für 3 bis 4 Tage in Takern II, um gemeinsam zu musizieren. Leider können wir aufgrund der Wohnort-Distanz (NÖ, OÖ, Stmk.) nicht wöchentlich für eine Probe zusammenkommen. Doch gerade diese Seltenheit macht unsere Probenwochenenden umso intensiver und schweißst uns nicht nur als Bandkolleginnen, sondern auch als Freundinnen zusammen.

*So come on, let's dance through the night,
completed with all your white lies,
saved all the suffer,
oh, how we dance through the night.*
GYAH – „Jungle of mine“

Sobald wir alle Verstärker und Instrumente in Elsas Schlafzimmer zusammengetragen haben, kann die Probe beginnen. Meist starten wir mit einem bei der letzten Probe begonnenen Song oder geben eines unserer älteren Lieder bei einer privaten „Bedroom-Session“ zum Besten. Unsere Songs schrei-

ben wir gemeinsam. Eine von uns beginnt mit einer musikalischen Figur oder einer Akkord-Abfolge. „Vielleicht mal ¾-Takt?“ Schon steigen alle ein. Vicky beginnt, je nach Gefühl, in Deutsch oder Englisch dazu zu singen. Darauf folgt eine ausgedehnte Pause, in welcher wir meist den Kühlschrank plündern und Kochtöpfe leeren (Danke, Fred!). Neben Songtexten entstehen in dieser Zeit schräge Spiele, skurrile Geschichten und absurde Insider-Witze. Ebenso machen wir uns Gedanken über die weitere Vorgehensweise der Band. Wo gibt es Auftrittsmöglichkeiten? Für wie viel Euro verkaufen wir unsere T-Shirts? Wer antwortet jetzt auf diese E-Mail? Sind einige der Fragen geklärt, kann es schon passieren, dass wir plötzlich als Sieger des steirischen Bandwettbewerbs „Local Heroes 2019“ dastehen oder einige Wochenenden hintereinander von einer Landeshauptstadt zur anderen tingeln.

◆ Mareike Kremsner

*Let's go and eat some apple pie,
we don't even have to lie.*
GYAH – „The Beach“

Give Yourself A Hand ist eine österreichische Frauenband, die im August 2018 entstanden ist. Musikalisch probieren sie sich gerne aus und texten in Deutsch und Englisch über die Liebe, das Alleinsein, Freundschaften und politische Gedankengänge im breitgefächerten Genre Indie-Pop. 2019 gewannen sie den steirischen Bandwettbewerb „Local Heroes“ in Graz. Zudem spielten sie 2019 neben kleineren Auftritten auch bei mehreren Festivals wie dem „SIGNALE 2019“ (Arena Wien), dem „YOUKI-Festival“ (Alter Schlachthof, Wels), sowie dem „Styrian Sounds“ Festival in Graz (PPC).

Zu finden ist die Band auf Facebook und Instagram (@giveyourselfahand_).

Dort kann man sich Songausschnitte anhören sowie Fotos von Auftritten und Proben betrachten. Ebenso ist es möglich, in Kontakt mit der Band zu kommen und/oder Merch zu bestellen: Selbstbedruckte T-Shirts (teilweise Second-Hand), Stofftaschen, Sticker etc.

*Love is love, so ist's und bleibt's,
das ist so krass, so sind die Vibes.*
GYAH – „Friends“



GYAH beim Local Heroes Styria Bandcontest 2019 in Graz

Über die Grenze gehen

Auf Schusters Rappen ...

Grenzüberschreitender Wanderweg des Vereins „Coppla Kasa“

Der Verein Coppla Kasa wurde im Jänner 1996 von Bad Eisenkappler Bergbauern und -bäuerinnen angesichts der sich verschlechternden Einkommenssituation im Berggebiet gegründet.

Im Verein werden die auf den Höfen erzeugten Produkte direkt vermarktet. Weitere Aufgaben sind die Vermarktung des Holzes in einer Waldwirtschaftsgemeinschaft, die Organisation von Veranstaltungen und Weiterbildung. Durch die Zusammenarbeit mit unseren slowenischen Nachbarn in den Gemeinden Jezersko und Slocava konnte die Idee eines grenzüberschreitenden Wanderweges realisiert werden. Es handelt sich um eine vier- bis fünftägige Rundwanderung, die von Hof zu Hof führt.

Auf den für diese Region so typischen Haufenhöfen in Einzellage wurde schon immer Subsistenzwirtschaft betrieben, das heißt, fast alles, was auf dem Hof für Mensch und Tier gebraucht wurde, wurde auch hier hergestellt. Davon zeugen Getreidespeicher „KASA“, Dörrhütten, Schmieden, Mühlen, Sägen und Kleinkraftwerke, die größtenteils noch in Verwendung sind. Errungenschaften der modernen Technik, die heute zusätzlich die Eigenständigkeit der Höfe sichern, wie moderne Kraftwerke, Solaranlagen, Hack-schnitzelheizungen usw. können ebenfalls auf diesem Wanderweg in österreichischem und slowenischem Gebiet besichtigt werden.

www.bad-eisenkappel.info



Grenzenlos gemütlich
Wanderwege zwischen Radkersburg und Soboth
Der Wert von einem Europa ohne Grenzen lässt sich hier auf kleinem Raum erleben.
Anni und Alois Pötz



Mit leichtem Gepäck

Alpen-Adria-Trail

Der Alpen-Adria-Trail verbindet die drei Regionen Kärnten, Slowenien und Friaul – Julisch Venetien auf insgesamt 43 Etappen und ca. 750 km. Der Weitwanderweg führt vom Fuße des höchsten Berges Österreichs, dem Großglockner, durch die schönsten Kärntner Berg- und Seegebiete und ohne große Umwege in die Nähe des Kreuzungspunktes der drei Länder Österreich, Italien, Slowenien und weiter bis zur Adria nach Muggia südlich von Triest.

www.alpe-adria-trail.com

Redaktion / Website Alpen-Adria-Trail



Mein Alpe-Adria-Trail
Time-out statt Burn-out
Petra Albenberger

Ende 2020: Alia und ihr fünfjähriger Sohn versuchen, durch einen Wald von Bosnien nach Kroatien zu gelangen.



Marek Sanyal / dpa

Solidaritätscamp Gleisdorf 13. Februar 2021



Gemot Muhr

Wir wollen helfen dürfen

„Solidarregion Weiz“ für Flüchtlinge aus Kara Tepe / Lesbos

Die Solidarregion Weiz wurde 2006 von einer kleinen Gruppe engagierter Menschen aus dem Bezirk Weiz als zivilgesellschaftliche Initiative gegründet.

Unsere wichtigsten Ziele und Grundsätze:

- Wir sind eine überparteiliche und überkonfessionelle Initiative.
- Wir schaffen Bewusstsein für die globale Krise und deren Chancen.
- Wir setzen in der Region Weiz konkrete Handlungsschritte für eine soziale, ökologische und wirtschaftliche Besserstellung der Region.
- Wir stärken den Zusammenhalt der Menschen über alle Grenzen hinweg.
- Wir engagieren uns für weltweite Gerechtigkeit.

Die Solidarregion fühlt sich dazu verpflichtet, neben dem sozialen Zusammenhalt und der Dringlichkeit für ökologische Anliegen auch auf die Einhaltung der Europäischen Menschenrechtskonvention zu achten.

Die gegenwärtige Situation im Flüchtlingslager Kara Tepe ist für uns in mehrfacher

Weise unerträglich: Die Unterbringung und Behandlung der dort lebenden Menschen steht im krassen Widerspruch zu den Europäischen Menschenrechten. Im Sinne der humanitären Tradition unseres Landes wollen wir aktiv dazu beitragen, dieser menschlichen Katastrophe Einhalt zu gebieten.

Wir wollen fünf Familien mit Asylstatus aus dem Lager Kara Tepe (Lesbos – Griechenland) aus dieser menschenunwürdigen Notlage „befreien“, im Bezirk Weiz (31 Gemeinden mit ca. 91.000 Einwohner*innen) aufnehmen und integrieren. Gleichzeitig soll diese Initiative für die anderen Bezirke in Österreich ein Vorbild sein.

Die Betreuung der Flüchtlingsfamilien würde durch erfahrene und professionelle Einrichtungen des Bezirkes übernommen werden. Um eine bestmögliche Integration zu gewährleisten, haben sich nach unserem Aufruf innerhalb weniger Tage über 150 Menschen aus dem Bezirk bereit erklärt, dabei tatkräftig zu unterstützen. Beispielhaft angeführt umfasst dies die Bereitstellung von Wohnraum, die Übernahme von Betreuungskosten, Angebote von Sprachunterricht und Geldspenden bis zur Sozialbetreuung

Die Solidarregion Weiz setzt sich für Flüchtlinge in Kara Tepe, Griechenland, ein.



Was fehlt noch, um helfen zu dürfen?
Die Zustimmung der Bundesregierung!

Solange sich diese nicht bereit erklärt, die notwendigen rechtlichen Schritte zu setzen, wird das unfassbare Leid dieser Menschen täglich größer werden.

Wenn Sie unser Anliegen unterstützen wollen, schreiben Sie an die Bundesregierung:
sebastian.kurz@bka.gv.at

Wenn Sie persönlich helfen möchten, wenden Sie sich bitte an:
weizer@solidarregion.at

Ihre Hilfe ist uns sehr willkommen.
Nehmen Sie Kontakt mit uns auf, vielen Dank!

Wolfgang Seereiter
0664 2016 182, w.seereiter@gmx.at

» **Sehenswert**



ARD-Dokumentation über die Situation im Lager auf www.youtube.com:
Leid auf Lesbos: Die gewollte Katastrophe?

Solidaritätscamp Gleisdorf 13. Februar 2021



und vieles mehr. Die Bereitschaft, rasch und unbürokratisch zu helfen, geht quer durch alle Gesellschaftsschichten.

Auslöser für diese Initiative waren drei Personen, Franz Wolfmayr und Wolfgang Seereiter aus Gleisdorf sowie Fery Berger aus Weiz. Neben einer hohen sozialen Kompetenz und außergewöhnlichem Engagement für sozial benachteiligte Menschen zeichnet alle drei einschlägige Erfahrung aus der letzten großen Flüchtlingswelle aus. Nach vielen Diskussionen in meiner eigenen, großen Familie betreffend die unglaublichen Zustände, des unfassbaren Leides der Menschen auf Lesbos, bin ich auf Leserbriefe der vorab genannten Personen gestoßen. Nach Kontaktaufnahme war sofort klar, das ist eine Aufgabe für die Solidarregion Weiz. Kurzfristig bildete sich eine Steuerungsgruppe von sieben Personen. Diese versucht nun in Zusammenarbeit mit den Gemeinden und der Zivilgesellschaft die Voraussetzungen für eine gute Integration von Flüchtlingsfamilien aus Kara Tepe zu schaffen.

◆ Erwin Stubenschrott



Solidarregion Weiz
Erwin Stubenschrott
Obmann der Solidarregion Weiz,
i.V. für das Steuerungsteam
www.solidarregion.at

Solidaritätscamp am Freiheitsplatz in Graz



Sichere Häfen für Menschen auf der Flucht

Keine Kriminalisierung der Rettenden

Die Bewegung Seebrücke hat sich Ende Juni 2018 gegründet, als das zivile Rettungsschiff „Lifeline“ mit 234 aus Seenot geretteten Menschen an Bord tagelang in keinem europäischen Hafen anlegen durfte, obwohl es schon Angebote gab, die Menschen aufzunehmen. In Deutschland entstanden innerhalb kurzer Zeit hunderte Lokalgruppen. In Österreich gibt es Gruppen in Innsbruck, Salzburg, Vöcklabruck, Linz, Wien, Graz – mehr Informationen gibt's auf der Webseite. Zusätzlich zum Sterben im Mittelmeer ist in den letzten Monaten die Situation auf den griechischen Inseln ins Zentrum gerückt und auch die verzweifelte Lage der Menschen in Bosnien.

Die drei Grundforderungen der Seebrücke-Initiative waren: Sichere Fluchtrouten, Sichere Häfen und keine Kriminalisierung der Rettenden. Ein großer Erfolg war die Kampagne zu „Sichere Häfen“. In Deutschland gibt es bereits 227 Städte, Gemeinden und Regionen, die in Gemeinderäten oder Landesparlamenten beschlossen haben, Flüchtlinge aufzunehmen. Um das auch in der Stadt Graz zu erreichen, haben wir im letzten Herbst jeden Samstag eine Mahnwache vor dem Rathaus abgehalten – bisher leider ohne Erfolg.

Aktuell haben wir uns einer Plattform von verschiedenen Menschen und Organisationen angeschlossen, die jedes Wochenende

Plakat „Graz – Sicherer Hafen“



Solidaritätscamps auf dem Freiheitsplatz organisiert, in denen Menschen übernachten, aus Solidarität mit denjenigen, die täglich unter solchen Bedingungen leben müssen. Jeweils Samstag und Sonntag von 16 bis 17 Uhr gibt es geladene Gäste und ein offenes Mikrofon, wo alle zu Wort kommen können. Infos findet ihr auf Facebook, und wer in irgendeiner Weise mitmachen will oder auch ein Camp in seiner Gemeinde organisieren will, schreibt ein Mail an wefuermoriagraz@posteo.at. Helft mit, dass die Lager endlich evakuiert werden!

◆ Brigitte Kratzwald

Links
seebruecke.org
facebook.com/WE4MORIGraz

Ah – da kommt das her!

Eine Spurensuche

Ich bin in Österreich aufgewachsen. Meine Eltern haben sich getrennt, als ich vier war. Ab der Schulzeit war ich jedes zweite Wochenende bei meinem Vater, und da hat es bereits begonnen mit diesen zwei Kulturen. Meine Mutter hat sich damals mit Anthroposophie beschäftigt und war für freie Erziehung. Mein Vater hatte diese strikte, typisch ghanaische, katholische Haltung. Kontakt zu meinen Halbgeschwistern väterlicherseits hatte ich zuerst in Graz und später in den Ferien in England. Meine Schwestern väterlicherseits haben mir gezeigt, wie ich mit meiner Haut, meinen Haaren umgehen kann. Es gab aber auch ein Konkurrenzthema zwischen uns. Mein Vater hat meine Geschwister ghanaisch aufgezogen, ich aber stand, auch wenn ich bei ihm war, sozusagen unter

dem Schutz meiner österreichischen Mutter.

2019 bin ich zum ersten Mal nach Ghana geflogen. Ich wollte mir möglichst unvoreingenommen selber ein Bild machen. Als ich aus dem Flughafengebäude trat, war für mich alles – der Geruch, die Hitze, die Leute – sofort komplett normal, obwohl ich noch nie außerhalb von Europa war, als hätte ich nie anders gelebt, und alle Körperzellen haben geschrien: JA! Das war mit ausschlaggebend dafür, dass ich 2020 nach Ghana gezogen bin.

Ich wollte die Kultur und die Seite meines Vaters kennenlernen, denn ich hab immer wieder gemerkt, dass ich mir mit Verschiedenem schwer tu, und ich find nicht raus, woran das liegt. Wenn ich mir in Ghana die Gesellschaft so anschau, weiß ich: Ah – da kommt das her! Deshalb tu ich mir mit dem



Als junge Frau in Ghana 2019/2020



und dem so schwer oder versteh es nicht ganz. Mein Vater hat einmal gesagt: So gemischte Kinder, grad so in meinem Alter, die sollten am besten auf eine eigene Insel. Wir sind nicht Fisch und nicht Fleisch. In Ghana bin ich die Weiße, und dann komm ich zurück und dann bin ich hier die Schwarze.

Meine ghanaische Familie versteht nicht ganz, warum ich in Ghana bin, warum ich Ghana toll find, warum ich Ghana schön find.

Sie glauben noch nicht ganz, dass ich dort lebe. „Du bist da auf Urlaub ...“ Die fragen auch immer: „Und wann fliegst du wieder heim?“ Ich sag: „Ich bin schon daheim.“

Aber das ist genauso wie in Österreich. Die Leute fragen: „Wann kommst’ denn wieder heim?“ „Ich bin weggezogen!“ Also ich komm auf Besuch, aber ich komm nicht heim in dem Sinn. Auch wenn das mein Zuhause ist, komme ich jetzt nicht heim. Ich besuch’ wen.

✦ Miriam Jonny

Kindheit in Österreich mit Freunden, Eltern und Geschwistern



Du bist da, und wir nehmen dich wahr

Die Körpersprache der Kinder

Große Augen blicken von unten herauf, der Kopf ist leicht geneigt, die Lippen sind schmelzend verzogen. Eine Sekunde dauert es, bis die Wirkung einsetzt. Wir werden weicher. Unser Mund verzieht sich zu einem Lächeln. Die Lippen des Kindes werden weich und lächeln, die Augen strahlen. Eine Kommunikation ohne Worte findet statt. Gefühle und Bedürfnisse werden auf diese Art vermittelt. Wer von uns kennt diese Situation nicht?

Körpersprache spricht in uns direkt unsere Empfindungswelt an und löst so direkt unsere Taten aus.

Babys und kleine Kinder sind abhängig von ihren erwachsenen Eltern oder ihren Versorgern. Sie haben nur eine Chance, ihre Bedürfnisse zu befriedigen: Kommunikation. Dafür steht ihnen, außer Schreien, nur ein Kanal zur Verfügung – die Körpersprache. Das Kind erwartet von seinen Eltern, dass sie seine eigene Körpersprache verstehen. Es geht davon aus, dass es Bedürfnisse und Gefühle klar ausgedrückt hat, aber die Eltern diese nicht wahrnehmen wollen. Das Kind versteht sich als Ganzes und will auch so wahrgenommen werden. Die Welt der Erwachsenen ist überwiegend eine verbale Welt mit sachlichen Informationen, und so übersehen wir oft die Aussagen und Bedürfnisse unserer geliebten Kinder. Babys und Kinder haben eine vollkommene Persönlichkeit in jeder Phase und in jedem Stadium ihres Lebens und zwar mit Bedürfnissen, Gefühlen und Wünschen. Ihr Selbstbewusstsein ist abhängig davon, wie gut sie mit ihrer Umwelt kommunizieren können. Das Feedback auf ihre Signale ist der Beweis für »Du bist da, und wir nehmen dich wahr!« Wenn Kinder eine Umgebung erleben, die sie versteht, sind sie selbstbewusst und ausgeglichen. Nur das garantiert uns eine harmonische und gesunde Zukunft.

Die Körpersprache von Kindern ist nicht, wie man meinen könnte, reicher als die von Erwachsenen. Im Gegenteil, sie ist elementar, einfacher und damit auch ärmer. Kinder brauchen auch keinen komplizierten Wortschatz, um ihre alltäglichen Bedürfnisse auszudrücken. Das Kind folgt noch den fünf Grundverhaltensformen: Nach vorne rennen bzw. attackieren, wegrennen, sich verstecken, Hilfe suchen oder sich unterordnen.

Bevor Kinder von Verboten und Geboten geprägt werden, gilt die 1:1-Formel. Wollen sie etwas nicht, rennen sie weg. Fühlen sie sich bedroht, verstecken sie sich unter dem Stuhl, dem Tisch oder unter Mutters Rock. Ort und Situation haben keinen Einfluss auf das Verhalten, ob zu Hause, im Lokal, bei fremden Leuten: die Reaktion ist stets die gleiche. Kinder folgen 1:1 ihrem inneren Impuls. Insofern ist es leicht, ihre Körpersprache zu dechiffrieren und zu verstehen. Kompliziert ist allein die Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen, die Verwirrung in die simple Empfindung bringen. Erwachsene geben oft nicht das richtige Feedback auf kindliche Signale.

Wenn wir unmittelbar auf die elementaren Bewegungen unserer Kinder, auf ihre Bedürfnisse antworten, so schaffen wir ihnen beinahe so etwas wie eine heile Welt. Kinder, die sich sicher fühlen können, die offen mit ihrer Umgebung kommunizieren, weil sie Antwort erhalten auf ihre Signale, werden später die Widersprüche, die sie erfahren, besser bewältigen können.

◆ Samy Molcho, „Das 1x1 der Körpersprache der Kinder“, Vorwort Seite 9–11



Samy Molcho

bis 2004 o. Univ.-Professor an der Universität für Musik und darstellende Kunst am Max-Reinhardt-Seminar in Wien. Nach seinen Untersuchungen werden 80 Prozent unserer Reaktionen und Entscheidungen durch nonverbale Kommunikation ausgelöst. Samy Molcho wirbt daher für ein besseres Verstehen der Körpersprache.



Das 1x1 der Körpersprache der Kinder
Samy Molcho



KINDER

Sind so kleine Hände
Winz'ge Finger dran
Darf man nie drauf schlagen
Die zerbrechen dann

Sind so kleine Füße
Mit so kleinen Zehen
Darf man nie drauf treten
Könn' sie sonst nicht geh'n

Sind so kleine Ohren
Scharf und ihr erlaubt
Darf man nie zerbrüllen
Werden davon taub

Sind so schöne Münder
Sprechen alles aus
Darf man nie verbieten
Kommt sonst nichts mehr raus

Sind so klare Augen
Die noch alles seh'n
Darf man nie verbinden
Könn' sie nichts versteh'n

Sind so kleine Seelen
Offen und ganz frei
Darf man niemals quälen
Geh'n kaputt dabei

Ist so 'n kleines Rückgrat
Sieht man fast noch nicht
Darf man niemals beugen
Weil es sonst zerbricht

Grade, klare Menschen
Wär'n ein schönes Ziel
Leute ohne Rückgrat
Hab'n wir schon zu viel

Lust, für mehr Lichtblicke zu sorgen?

Spenden an
AT63 1912 0003 9330 2610

Lichtblicke

Christiane Krieger

Bettina Wegner

Deutsche Liedermacherin und Lyrikerin, geboren 1947 in Westberlin. 1949 siedeln die Eltern mit ihr in die frisch gegründete DDR, 1968 Untersuchungshaft und 1 Jahr und sieben Monate auf Bewährung wegen „staatsfeindlicher Hetze“, nachdem sie Flugblätter zum Prager Frühling verteilt hatte. Immer wieder Erfahrung mit Einschüchterung und Zensur, dann Berufsverbot, 1983 schließlich die Ausbürgerung. Die Ballade „Kinder“ schrieb sie 1976.

www.bettinawegner.de

Vom Feuerzeichen zum Glasfasernetz

Nachrichtenfluss in Gleisdorf

Die Bienen tun es, die Murmeltiere, warum nicht auch die Menschen? Bienen informieren ihre Artgenossen durch das Schwänzeln mit dem Hinterleib über ergiebige Quellen von Blütenstaub, Murmeltiere warnen ihre Gruppe durch schrille Pfiffe vor Gefahren. Bei den urzeitlichen Menschen wird die Verständigung wohl ähnlich entstanden sein.

Da fallen uns sofort die „Buschtrommel“ afrikani-



Die erste Telefonzelle wurde in den späten 1990er Jahren am Hauptplatz neben der Sparkasse errichtet.

scher Völker oder auch die Rauchzeichen mancher Indianerstämme ein. Ähnliches gab es aber durchaus auch in unserer Gegend. Das Schloss Freiberg in der Nähe von Gleisdorf war eine sogenannte „Kreidfeuerstation“, die durch Feuerzeichen vor einfallenden türkischen Truppen warnen sollte.

Im Übrigen war das Nachrichtenwesen Sache der Post. Neuigkeiten wurden von „Postgängern“ oder „Landbriefträgern“, ab 1770 auf der Strecke Graz – Budapest über Gleisdorf mit Reitpferden zugestellt. Die schwarze Tafel über der Einfahrt ins ehemalige Posthaus erinnert, dass hier ein „k.k. Postamt“ bestand.

Die Botenhanni

Es gab in Gleisdorf aber auch eine informelle Form der Verbreitung von Neuigkeiten. Bei allen Bewohnern des damaligen Marktes war die „Boten-Hanni“ bestens bekannt. Sie fuhr täglich mit ihrem Wagerl zum Bahnhof und von dort in die Landeshauptstadt, um

für Private und Geschäftsleute Einkäufe zu besorgen, und stellte diese nach ihrer Rückkehr neben vielen spannenden Neuigkeiten auch wieder selbst zu. Sie soll aber auch für eine zeitweise Geldknappheit unter Studenten eine wichtige Anlaufstelle gewesen sein. Am Stand Nr. 7 am Gleisdorfer Hauptplatz händigte sie den Gleisdorfer Studiosi Geldbeträge aus, die sie sich von deren Eltern am Abend auszahlen ließ.

Und doch war die Technik im Nachrichtenwesen nicht aufzuhalten. Ab 1874 sorgte der „Telegraphendienst“ für die Verbreitung freudiger und trauriger Nachrichten. Die Absicht, Wörter zu sparen, nach deren Anzahl der Preis eines solchen Telegramms berechnet wurde, führte zu Texten wie „ANKOMME FÜNF UHR“.

Postfräulein stöpselte die passenden Kabel

Der Siegeszug des Telefons begann in Gleisdorf 1902, wenn auch zunächst nur wenige über ein eigenes



Inschrift über dem Torbogen des Hauses Hauptplatz Nr. 15

Telefon verfügten. Übrigens ist man damals wirklich „verbunden“ worden, denn das „Postfräulein“ im „Fernamt“ stöpselte die passenden Kabel in die entsprechenden Buchsen. Erst mit dem automatisierten Fernsprechnetze hatte ab 1965 das freundliche „Fräulein vom Amt“ ausgedient. Mangels ausreichender Anschlüsse mussten sich viele mit einem „Vierteltelefon“ begnügen, man teilte sich den Anschluss mit anderen Teilnehmern. War darunter ein „Vieltelefonierer“, musste man froh sein, ein eigenes Zeitfenster für seine Gespräche zu finden. In den 60er-Jahren gewann Gleisdorf mit der ersten Telefonzelle am Hauptplatz einen gewissen großstädtischen Anstrich. Draußen in den Landgemeinden war man auf eine „Gemeindeöffent-

liche Fernsprechstelle“ angewiesen, die oft in einem Gasthaus oder einem zentral gelegenen Bauernhaus untergebracht war. Um von der Kommunikationsgesellschaft nicht ausgeschlossen zu bleiben, verlegten jedoch allorts entstehende Telefonbaugenossenschaften Telefonleitungen, die bald jedes Gehöft erreichten.

Mr. Google statt Lexika

Kaum waren Telefonzellen wie die Schwammerl aus dem Boden geschossen, wurden sie aber schon wieder überflüssig. Mit dem Mobiltelefon konnte man überall und jederzeit mit seinen Mitmenschen in Verbindung treten. Mittlerweile gibt es wohl kaum einen Gegenstand, den die Menschen öfter in die Hand nehmen als das Handy. Neben dem Telefonieren

kann man damit ja auch fotografieren, filmen und in die wundervolle Welt des Internet eindringen. Wo früher viele Bände an Lexika die Regale füllten, ist heute „Mr. Google“ für Auskünfte zuständig. Für den weltweiten Datentransport im Sekundentakt reichen unsere herkömmlichen Kabel nicht mehr aus. So wird Jahrzehnte nach dem Ausbau des Telefonnetzes die Erde noch einmal umgepflügt, um alle Menschen mit dem unverzichtbaren Glasfaserkabel zu versorgen. Wie soll sonst ausgiebig telefoniert, gesimst, gestreamt, gegoogelt, gechattet, getwittert werden, wie sollen Facebook, Instagram oder WhatsApp gute Nachrichten und „Fake-News“ an den Mann und an die Frau bringen?

◆ Siegbert Rosenberger

» JODELN

Von Berg zu Berg



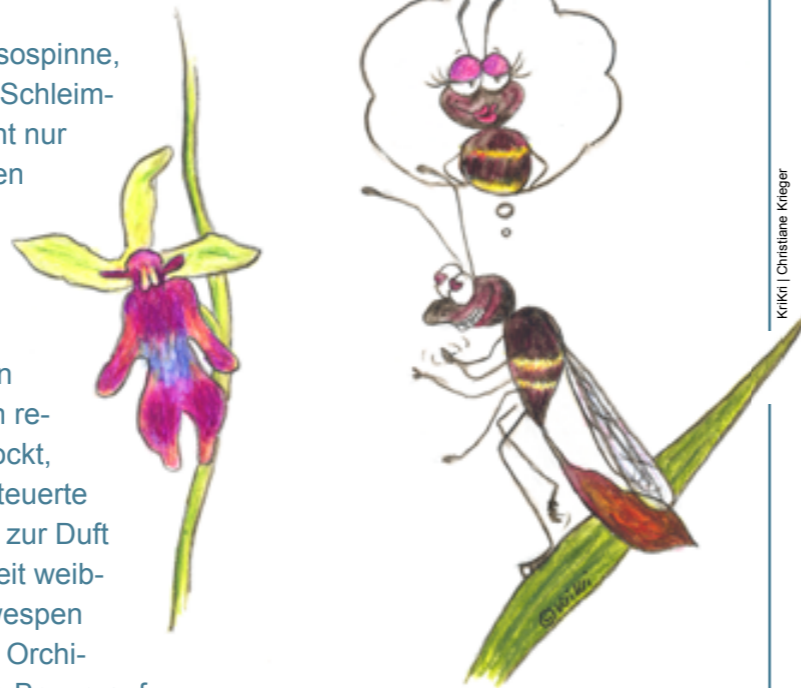
Jodeln ist vielleicht Geschmackssache, allerdings war es ja auch ursprünglich – bis dann das Alpenhorn diese Funktion übernahm – als Kommunikationsmittel mit Echoverstärkung im Gebirge gedacht. Es diente auf den Almen dem Rufen und Antreiben von Rindern und Schafen, aber auch der Verständigung unter den Bergbauern selbst, z.B. als Essensruf oder als Warnruf vor abgehenden Lawinen oder anderen Gefahren. Eine ähnliche Lauttechnik zur Überbrückung großer Distanzen findet man übrigens auch in Kambodscha, Lappland und Afrika.

Um Informationen auch über zeitliche Entfernung weiterzugeben, erfand der Mensch schließlich die Schrift und später auch den Buchdruck. Hier – passend zum Thema Verständigung – zwei Buchempfehlungen.

» LESEN

Biokommunikation

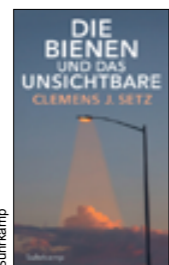
Von der Lassospinne, die mit ihrer Schleimschlinge nicht nur Beuteinsekten einfängt, sondern diese auch mit irreführenden Pheromonen regelrecht anlockt, über pilzgesteuerte Ameisen bis zur Duft und Schönheit weiblicher Grabwespen imitierenden Orchideenart ist in Bezug auf Tarnen und Täuschen offenbar alles erlaubt.



Sehr plastisch und unterhaltsam beschreibt die Verhaltensbiologin Madlen Ziege, dass uns Tiere, Pflanzen, Pilze und Einzeller in Sachen Kommunikation an Einfallsreichtum in nichts nachstehen.

Kein Schweigen im Walde, Madlen Ziege, Piper Verlag, 2020, 240 Seiten, ISBN 978-3-492-05897-1

Plansprachen



In „Die Bienen und das Unsichtbare“ setzt sich der Grazer Autor Clemens J. Setz auf sehr persönliche Weise und anekdotenreich mit Plansprachen auseinander (hier besonders Blissymbolics, Volapük und Esperanto) sowie der Frage, was immer wieder Menschen dazu treibt, über ihre natürliche Sprache hinaus eine eigene Kunstsprache zu erfinden. Dabei gibt er nicht nur tiefe

Einblicke in das Leben ihrer wichtigsten Vertreter, sondern auch in seinen eigenen Zugang zu Sprache. Definitiv kein Sachbuch, sondern ein facettenreich-chaotischer Bogen, mal unterhaltsam bis albern, mal berührend, befremdlich, aber stets interessant.

Die Bienen und das Unsichtbare, Clemens J. Setz, Suhrkamp Verlag, 2020, 416 Seiten, ISBN 978-3-518-42965-5

we-flection

Das „große Bild“ einer Situation verstehen

Das menschliche Denken ist nicht linear, sondern spontan und von Emotionen geleitet. Dynamic Facilitation ist eine Moderationsmethode mit dem Ziel das „große Bild“ einer Situation zu erfassen, den sprunghaften Gedankenfluss zuzulassen und zu dokumentieren. Alles was aus- und angesprochen wird, wird auf vier Flipcharts mit folgenden Zuordnungen festgehalten:

- Fragen/Herausforderungen
- Lösungen/Ideen
- Bedenken/Einwände
- Informationen/Sichtweisen

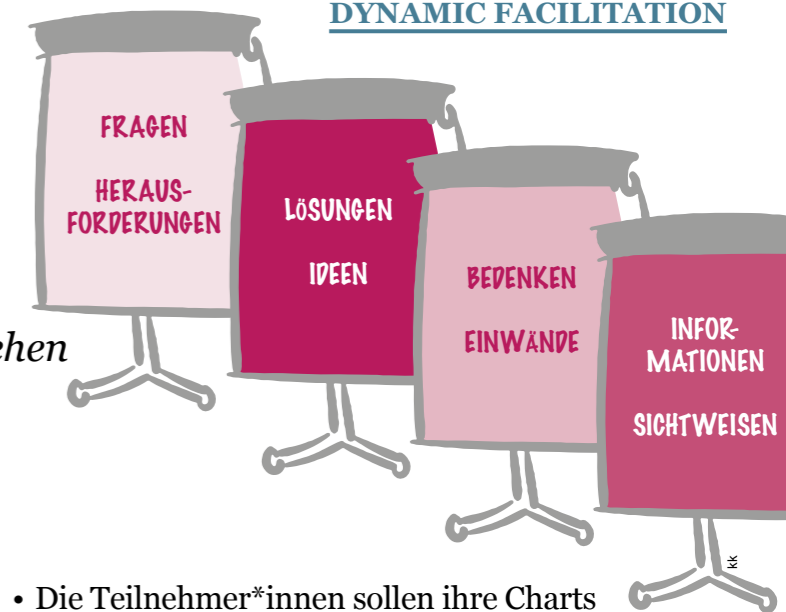
Damit wird sichergestellt, dass kein Beitrag verloren geht und sich alle gehört fühlen. Es entsteht ein sehr komplexes, zusammenhängendes Bild einer Konstellation, das alle Details abbildet.

Rolle der Moderator*in

- Unternimmt nichts, um die Gruppe auf einem linearen Weg zu halten
- Hört immer nur einer Person aufmerksam zu und spiegelt das Gesagte
- Dokumentiert jeden Beitrag schriftlich mit Hilfe nummerierter Listen
- Schützt jeden kreativen Beitrag und unterbricht kritische Bemerkungen, die direkt an andere Teilnehmer*innen gerichtet sind
- begrüßt fortwährend unterschiedliche Perspektiven und hört der Person, die dran ist, mit voller Aufmerksamkeit zu

Rolle der Teilnehmer*innen

- Die individuellen Beiträge sind maßgeblich für den Prozess – besonders, wenn sie scheinbar nicht im Einklang mit der Gruppe zu sein scheinen
- Gefühle mit einbeziehen – alles was wirklich zählt, ist mit Gefühlen verbunden



- Die Teilnehmer*innen sollen ihre Charts „besitzen“ und überprüfen, ob das, was auf den Listen steht, ihren Beiträgen entspricht
 - Die Beiträge sind ausschließlich an die Moderator*in gerichtet und nicht an die anderen Teilnehmer*innen
 - Nicht gleichzeitig, sondern nacheinander sprechen
 - Andere ausreden lassen
- Wenn alle Aspekte benannt und festgehalten wurden – sich alle „leergedet“ haben –, löst sich die Verhaftung der Gedanken. Dadurch entsteht Raum für das kreative, schöpferische Potential, Lösungen für scheinbar Unlösbares zu kreieren.

☛ Sigrid Müller

» Lesen



Dynamic Facilitation

Diese Methode ist besonders geeignet für sehr emotionale und scheinbar unlösbare Aufgabenstellungen. Setzt eine längere Prozessdauer voraus (mindestens zwei Tage) und wird unter anderem bei Bürgerbeteiligungsprozessen verwendet. Rosa Zubizarreta, Julius Beltz Verlag



Sigrid Müller

Biobäuerin, Mediatorin, Lebens- und Sozialberaterin mit Schwerpunkt auf Arbeit mit Gruppen und Teams, Zivilcouragetraining, Gewaltfreie Kommunikation, Mobbingbearbeitung und -prävention. Verschiedenste Methoden für Klärungs- und Entscheidungsfindungsprozesse. www.berani.at

Rundumadum



Gerhard Schutting

OMAS FOR FUTURE Podcast

Di. & Do.

Youtube & Spotify:

www.omasforfuture.eu



» REPARIER-BAR

Jeden 2. Samstag
im Monat, 9.00-12.00

**Polytechnische
Schule**

10. 4. 2021

8. 5. 2021

12. 6. 2021

10. 7. 2021

11. 9. 2021



» TRANSITION & ALPENVEREIN

**Essbare Stadt
Gleisdorf**

16. 4. 2021, 17.00

Stadtführung für
Erwachsene

**„Essbare Stadt
Gleisdorf“ erleben**

8. 8. 2021, 14.00

für Familien

TEICHFESTSPIELE

**4. 7. – 1. 8., Groß-
steinbacher Badensee**

Theater aller Art

Do., ab 20.00:

für Erwachsene

So., 16.30: für Kinder

www.teichfestspiele.at

» ZUKUNFT BRAUCHT ERINNERUNG

SOLIDARITÄT IM APRIL 1945

Zeitgeschichtliche Radtour

1. 4., Abfahrt 13.00, Servicecenter Gleisdorf

Oststeirische Familien als Lebensretter ungarisch-jüdischer Zwangs-
arbeiter. Mit dem Rad auf Spurensuche / Anmeldung & Kontakt:

Wolfgang Seereiter, 0664 2016182, zbe@gmx.net

Gedenkfeier beim Mahnmal

5. 5., 10.00, Rathausplatz Gleisdorf

Nationaler Holocaust-Gedenktag

Die „PuppenNacht“

1. Mai 2021, 19.30

Solo für Drei –
Fortsetzung

Bunt, gewagt, humor-
voll kritisch wird es,
wenn die drei regiona-
len Puppenspieler*in-
nen Eva Palvölgyi,
Stefan Karch und
Elfriede Scharf wieder
eine ganze Puppen-
Nacht füllen!

[www.diepuppen-
spielerin.at](http://www.diepuppen-
spielerin.at)



Heimut Kosegg

Puppentage

Do., 29. April 2021

Fr., 30. April 2021

19.30

Kristallwerk, Graz

**„Komponist 2.0 –
die show“**

Figurentheater trifft
Klavierkonzert

www.puppille.at

www.kristallwerk.at

www.puppille.at



puppille RETTUNGSSCHIRM zur Deckung der Kosten für Organisation und Ausfallhaftungen
für Künstlergagen für das wegen Corona abgesagte Figurentheaterfestival in Gleisdorf 2021:

Verein zur Förderung von Theaterkultur: Raiffeisenbank Gleisdorf, IBAN: AT80 3810 3000 01035807, BIC: RZSTAT2G103

Anregungen gerne an kontakt.lichtblicke@protonmail.com

Spenden an AT63 1912 0003 9330 2610